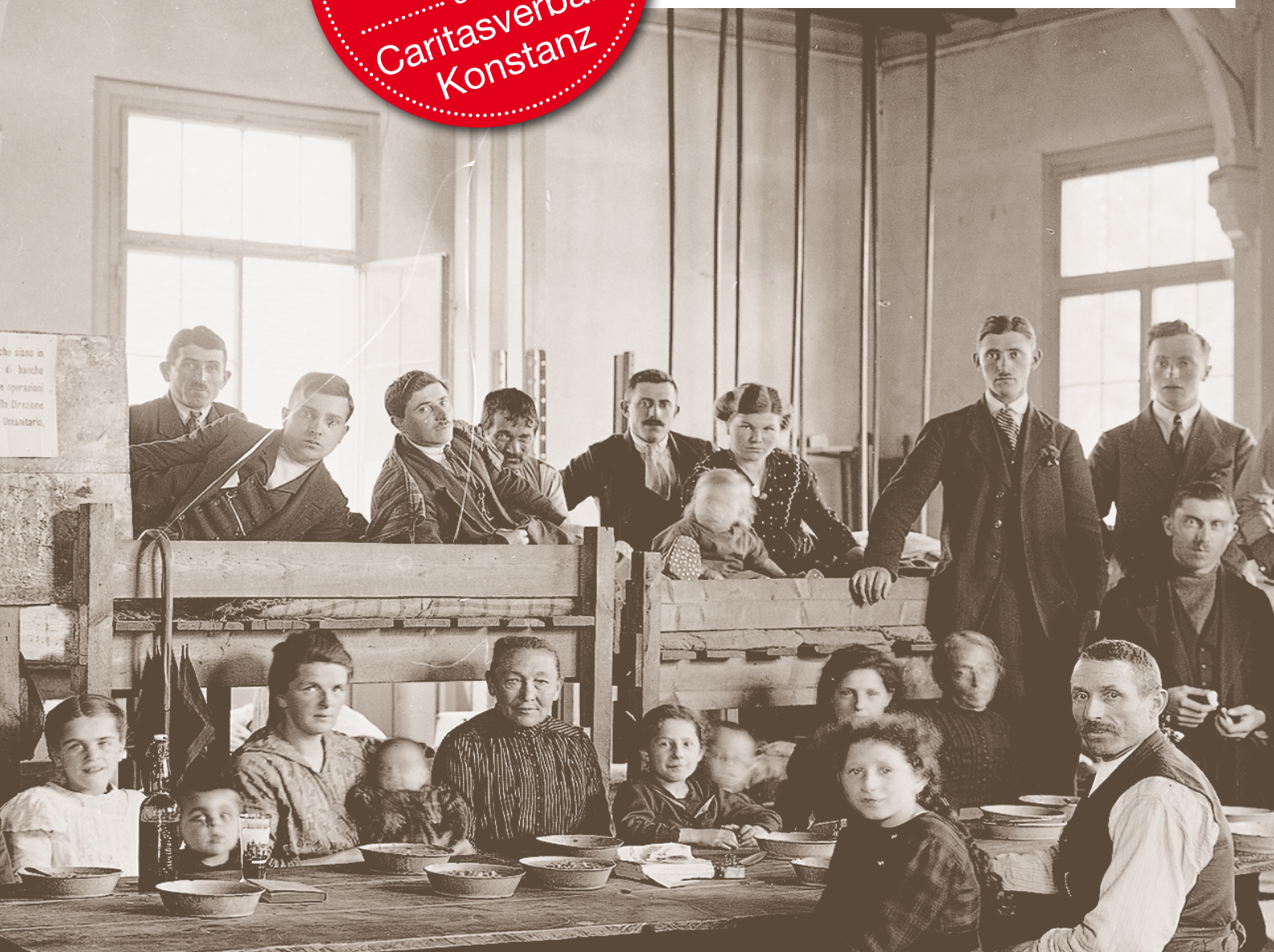




caritasverband
konstanz



EIN JAHRHUNDERT MENSCHLICHKEIT

Geschichten. Menschen. Perspektiven.



IM SCHATTEN DES KRIEGES

Die Gründung der Caritas Konstanz im August 1914 war eine frühe Antwort auf schwere Zeiten.



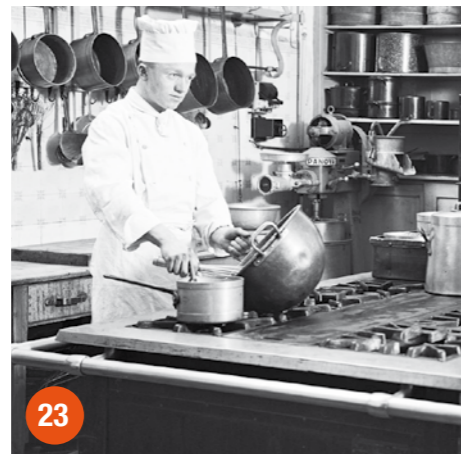
GLÜCKWÜNSCHE

„Vom Sorgenkind zum Vorzeigeverband“: Wegbegleiter wie Weihbischof Bernd Uhl erinnern sich.



WOHLTÄTIG UND WIRKSAM

Die soziale Arbeit hat sich gewandelt. Die Caritas muss heute caritativ und wirtschaftlich denken und handeln.



Inhalt



BITTE HIER DEN
STADTPLAN EINKLEBEN

EDITORIAL 4

**HILFSBEREITSCHAFT IM
SCHATTEN DES WELTKRIEGS** 14

**DIE 20ER JAHRE:
FÜRSORGE AM RANDE DER
EXISTENZ** 20

**DIE CARITAS UND DAS
DRITTE REICH** 26

**WIEDERAUFBAU:
HILFE FÜR FAMILIEN UND
FLÜCHTLINGE** 36

**DIE 60ER JAHRE:
NEUE WEGE IN DER FÜRSORGE** 40

**WAS WIR TUN:
IN LEICHTER SPRACHE** 44

**CARITAS HEUTE:
WOHLTÄTIG, WIRTSCHAFTLICH,
WIRKSAM** 66

**GEMEINSAM ZUKUNFT
GESTALTEN** 70

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Caritasverband Konstanz e.V.

Konzept, Gestaltung und Gesamtedaktion:
die-regionauten.de

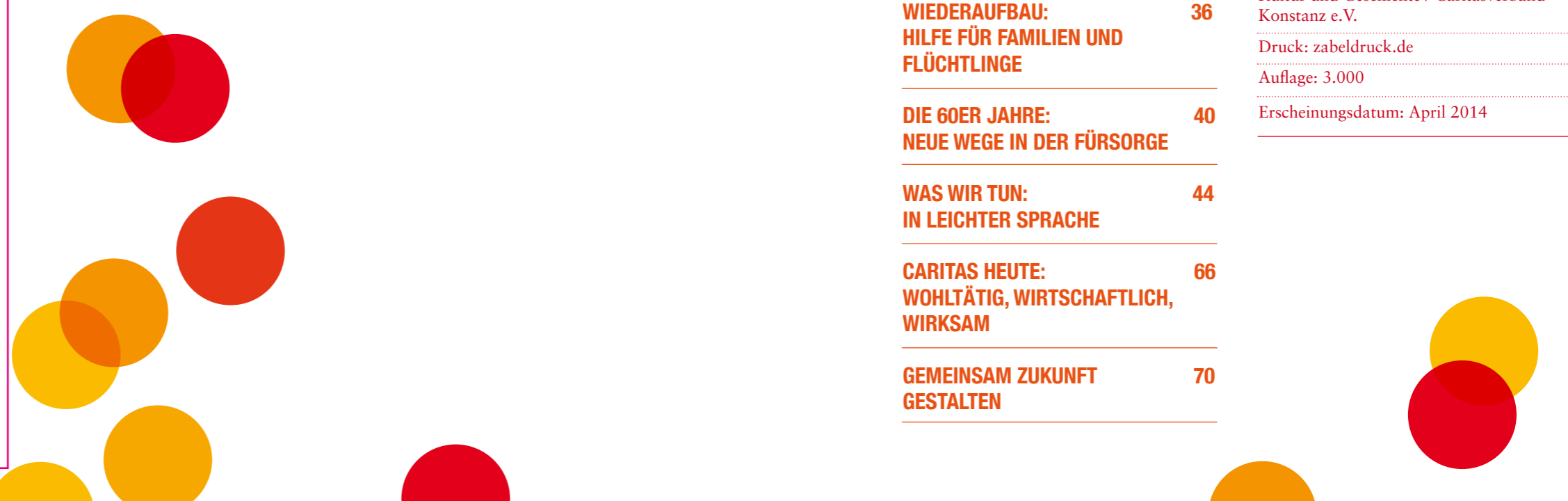
Recherchen und Redaktion der historischen
Beiträge: Dr. Fabio Crivellari, Universität
Konstanz

Bildquellen: Das Bundesarchiv / Stadtarchiv
Konstanz / b p k Bildagentur für Kunst,
Kultur und Geschichte / Caritasverband
Konstanz e.V.

Druck: zabeldruck.de

Auflage: 3.000

Erscheinungsdatum: April 2014





Caritas – eine starke Idee

Zuerst gilt unser tiefer und herzlicher Dank allen im Dienste der Caritas Tätigen, die in zehn Jahrzehnten auf der Basis des christlichen Glaubens bereit waren und bereit sind, sich überall dort einzusetzen, wo Menschen Hilfe brauchen. Auf der Grundlage christlicher Wertevorstellung erfährt das Leben tiefen Sinn, es erfährt spirituelle Orientierung und damit die Sicherheit, inmitten der Gesellschaft ehrenamtlich oder im Hauptamt Verantwortung für Menschen zu übernehmen.

Nach wie vor werden die Dienste der Kirche und ihrer Caritas dringend gebraucht. Unsere Stadt, unser Land, ja weltweit bauen Menschen in Not, Menschen aller Glaubensrichtungen und Staaten auf die Kraft der christlichen Religion, aus der heraus das Zusammenleben erleichtert wird, vorbildliches Engagement entsteht und vielfältige humanitäre, ja karitative Hilfe erbracht wird.

Dafür steht die Caritas auch in Konstanz. Daraus entwickelte sich die ausgeprägte Wertschätzung in weiten Teilen der Gesellschaft, unabhängig von kritischen Diskussionen um die Kirche und ihre „Fälle“, die in den Medien breiten Raum finden und dann oft Distanzierung von der Institution Kirche nach sich ziehen.

Die Caritas kann und muss den Zeichen und Anforderungen unserer Zeit gerecht werden. Ein steter Veränderungsprozess markiert alle vergangenen Jahrzehnte, besonders aber die letzten Jahre unserer Tätigkeit: Organisationsform, Ansprechpartner, sich verändernde Milieus und damit Aufgabengebiete - alles steht auf dem Prüfstand! Das ist der Alltag der Caritas Konstanz und unserer Partner. Diese Veränderung betrifft alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, alle Dienste, alle Ebenen. Täglich neue Herausforderungen, Anforderungen, Anstrengungen und Anpassungen verlangen viele Zumutungen von den Betroffenen. Aber sie schaffen

es immer wieder, die vielen Schwierigkeiten anzugehen, sich darauf einzustellen und sogar neue Kraft zu schöpfen –wenn sich Erfolg einstellt.

Diese Festschrift berichtet über den weitsichtigen Gründer Dr. Conrad Gröber, von den Höhen und Tiefen der Caritas Konstanz in schicksalhaften Zeiten, von den Konsolidierungsmaßnahmen und den neuen und neuesten segensreichen Einrichtungen im Raum Konstanz, Radolfzell und in den Höri-Gemeinden. Es ist vielen Verantwortlichen großer Dank auszusprechen, voran dem Landkreis und dessen Repräsentanten, so den Landräten und deren Sozialdezernenten, ebenso den Oberbürgermeistern und Bürgermeistern, dem Land Baden-Württemberg und seinen engagierten Abgeordneten.

Speziell für die segensreiche Arbeit in den vergangenen zwei Jahrzehnten danke ich namens des Aufsichtsrates neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dem früheren Vorstand Prof. Günter Tomberg und dessen Nachfolgern im Vorstandsamt Andreas Hoffmann und Matthias Ehret. Allen Spenderinnen und Spendern sei Dank für alle Unterstützung, ohne die so vieles unerledigt und unerfüllbar bliebe.

Möge es unserem Caritasverband mit Gottes Segen möglich werden, in den kommenden 100 Jahren Bedrängten, Hilfesuchenden und Notleidenden wieder entscheidend beizustehen. Die Caritas wird weiterhin gebraucht.

Wolfgang Müller-Fehrenbach
Aufsichtsratsvorsitzender

Liebe Wegbegleiterinnen, liebe Wegbegleiter,

100 Jahre Caritas Konstanz, das heißt: 100 Jahre Not sehen und handeln – mitten in unserer Gesellschaft, mitten in unseren Gemeinden, mitten in unserer Nachbarschaft.

Unser Jubiläumsmagazin zeichnet davon ein lebendiges Bild. Der Historiker Dr. Fabio Crivellari hat die wechselvolle Geschichte unseres Verbandes beleuchtet. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, sondern anhand bedeutender Persönlichkeiten, prägender Ereignisse und bewegender Geschichten.

Diese Geschichten zeigen, was die Caritas ausmacht: Gesellschaftliche Probleme erkennen und dann schnell und beherzt handeln – manchmal auch ohne lange Planungsprozesse oder Erfolgsgarantie. An Bewährtem festhalten, auch wenn es nicht mehr „en vogue“ ist. Sich entschieden dafür einsetzen, dass jeder Mensch einen Platz inmitten der Gesellschaft findet und nicht am Rand vergessen wird. Tolerant und offen und zugleich unseren christlichen Wurzeln treu bleiben. Heute wie vor 100 Jahren begeistert sein von der Idee der Nächstenliebe.

Damit wir auch künftig Not sehen und handeln können, brauchen wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich immer wieder auf neue Wagnisse einlassen. Und wir brauchen engagierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die sich für uns und unsere Arbeit stark machen. Ihnen allen ist dieses Magazin gewidmet. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen. Wir freuen uns auf ein Jubiläumsjahr voller inspirierender Begegnungen und hoffen, dass Sie unsere Arbeit auch weiterhin begleiten.

Matthias Ehret und Andreas Hoffmann, Vorstände des Caritasverbandes Konstanz

P.S.: Zum Jubiläum suchen wir 100 neue Dauerspender: Stellen Sie mit 100 Euro im Jahr unsere Arbeit auf ein verlässliches Fundament.
www.caritas-konstanz.de/100



1914 Msgr. Dr. Conrad Gröber gründet eine Caritas-Zweigstelle in Konstanz und legt den Grundstein für eine 100-jährige Erfolgsgeschichte.



1920 Dr. Franz Koch führt die Caritas als Direktor über dreieinhalb Jahrzehnte durch finanziell und politisch schwierige Zeiten.



1957 Herbert Fischer baut als Geschäftsführer Ausländerbetreuung und Altenhilfe aus.



1984 Paul Dörr legt einen Schwerpunkt auf Menschen mit geistiger Behinderung.



1992 Prof. Günter Tomberg treibt als Vorstand die Sanierung und Modernisierung der Caritas voran.

KONSTANZ



74

Im ersten Weltkrieg wurde Konstanz zur Durchgangsstation für Kriegsgefangene und verwundete Soldaten. Neben dem Roten Kreuz nahmen sich auch kirchliche Hilfsverbände der Durchreisenden an, darunter auch die Caritas.



Alles andere als paradiesisch: das Konstanzer Viertel „Paradies“ in den 20er Jahren



Entstanden im Zeichen der Not: Der „Petershauser Park“ wurde 1927 als sozialer Wohnungsbau errichtet.



„Nazareth“

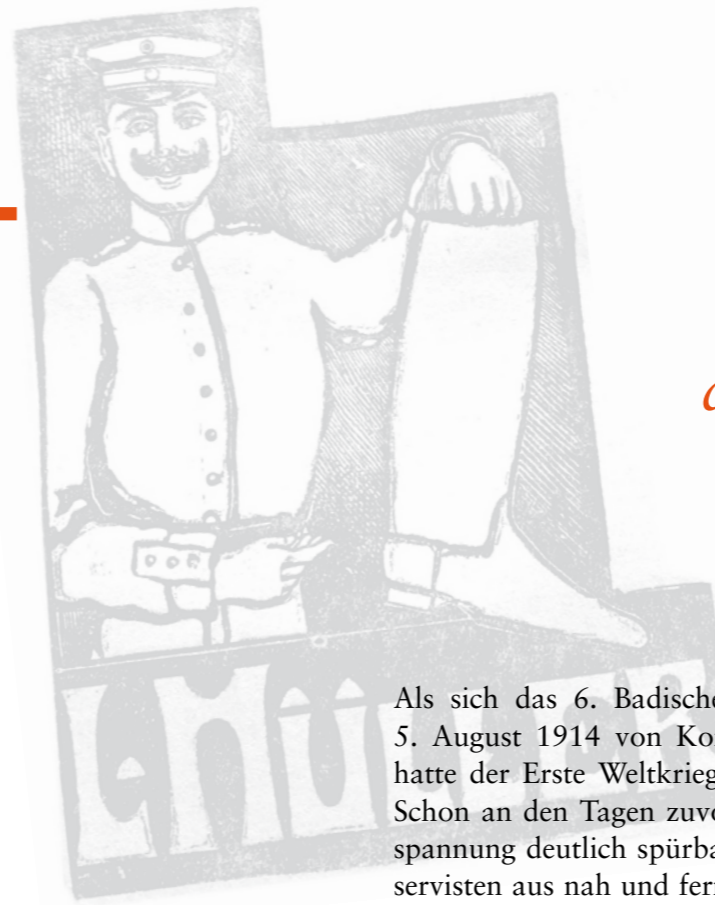
*Geborgenheit für alleinerziehende Frauen
und Kinder: das Haus „Nazareth“ um 1926*

HILFSBEREITSCHAFT IM SCHATTEN DES WELTKRIEGS

Die Gründung der Caritas im August 1914 war eine frühe Antwort auf die Anforderungen der Zeit. Konstanz war Garnisonsstadt, Lazarettstadt, Durchgangsort für Verwundete und Kriegsgefangene und zudem Heimat Tausender Soldatenfamilien. Die Caritas versuchte von Anfang an, den Menschen im Krieg zur Seite zu stehen.



Caritas nannte sich die 1897 in Freiburg gegründete Wohlfahrtsorganisation, deren Konstanzer Zweigstelle am 3. August 1914 öffnete.



Als sich das 6. Badische Infanterieregiment 114 am 5. August 1914 von Konstanz aus in Marsch setzte, hatte der Erste Weltkrieg die Stadt endgültig erreicht. Schon an den Tagen zuvor waren die Hektik und Anspannung deutlich spürbar geworden: Einberufene Reservisten aus nah und fern hasteten zu ihren Einheiten, Familien verabschiedeten sich von ihren Angehörigen in Uniform, letzte Briefe wurden geschrieben, Versorgungspakete gepackt. Mancher Konstanzer Geschäftsmann stellte zügig auf die neuen Bedingungen um und warb in Zeitungsanzeigen nun für Kriegsschuhwerk oder bot sichere Aufbewahrung für Wertsachen an. Andere hingegen begannen, Feinkost und Kolonialwaren zu hamstern, so dass die Warenverknappung schon Teuerungen hervorrief und sich der Stadtrat genötigt sah, einen öffentlichen Aufruf dagegen zu lancieren. Mit Ausbruch des Krieges war nämlich die Grenze zur Schweiz geschlossen worden, wodurch Konstanz von seinem wichtigsten Handelspartner abgeschnitten wurde – weder Kundschaft noch Güter konnten den Zoll wie gewohnt passieren.

In dieser Situation verkündete der Konstanzer Stadtpfarrer Dr. Conrad Gröber nur drei Tage nach dem Mobilisierungsbefehl Kaiser Wilhelms II. im fernen Berlin die Einrichtung einer neuen Hilfseinrichtung. Sie sollte sich den Schattenseiten des angehenden Krieges widmen: dem drohenden Elend der Soldaten und deren Hinterbliebenen.

„Caritas“ nannte sich die 1897 in Freiburg gegründete katholische Wohlfahrtsorganisation, deren Konstanzer

Zweigstelle am 4. August 1914 im katholischen Vereinshaus St. Johann in der Brückengasse als „Allgemeine Hilfs- und Beratungsstelle für die Angehörigen unserer Heeresmannschaften“ öffnete. Werktags von 9 bis 12 Uhr und 16 bis 19 Uhr sowie sonntags von 11 bis 12 Uhr standen ihre Türen den Bedürftigen offen. Fast täglich ließ Gröber in den katholischen „Konstanzer Nachrichten“ inserieren und am 11. August meldete er seine neue Initiative dem Stadtrat. Er stelle – schrieb Gröber – das Büro unentgeltlich und ohne Unterschied der Konfession zur Verfügung:

1. „Zur Fürsorge für die Frauen und Familien der Heeresmannschaften der Stadt Konstanz.
2. Zur schriftlichen und mündlichen Beratung in Rechts- und sonstigen Angelegenheiten.
3. zum Anfertigen von Schriftstücken.
4. zur Vermittlung des Verkehrs mit den Behörden.
5. zur Unterbringung der Kinder auf dem Lande durch die kath. Pfarrämter.
6. zur Übersendung von Briefen und Gaben an Soldaten und deren Angehörige.
7. zur Vermittlung von Erntearbeitern durch die Pfarrämter der Landorte.“

Die Möglichkeit, Kinder zeitweilig auf dem Land betreuen zu lassen, war eine echte Entlastung, vor allem für jene Frauen, die arbeiten mussten, um ihre Familien zu ernähren. Und das wurden jetzt – da die Väter in den Krieg zogen und staatliche Ersatzleistungen nur spärlich flossen – immer mehr.

1914

Gründung einer Caritas-Zweigstelle in Konstanz

1914

Beginn des Ersten Weltkriegs



Conrad Gröber hatte eine einfache Idee: die vielen Hilfsangebote in Konstanz zu bündeln.

über alles“ entgegengestellt, vermeldete die Zeitung triumphierend.

Realitätssinn war also gerade nicht die treibende Kraft in jenem Sommer 1914, der Europa an den Rand des Untergangs bringen sollte. Das sollte sich schon bald ändern.

In Konstanz lag das 6. Badische Infanterieregiment mit der Nummer 114, das nach Kaiser Friedrich III. benannt war. Etwa 1700 Soldaten waren in der Jäger- und in der Klosterkaserne untergebracht. Als Wilhelm II. am 31. Juli 1914 den Zustand drohender Kriegsgefahr ausrief, dem am 1. August 1914 die allgemeine Mobilmachung folgte, wuchs die Zahl der in der Garnison rekrutierten Soldaten und Reservisten auf das Fünffache an. Für die knapp 30.000 Konstanzerinnen und Konstanzer wurde der Krieg auf diese Weise rasch zu einer täglich erfahrbaren Belastung. Für die zahlreichen Familien, denen nun die Gestellungsbefehle und Abschiedsbriefe ihrer Angehörigen ins Haus wehten, galt dies ohnehin. Diesen Angehörigen standen schwere Zeiten ins Haus: Während Beamtenfamilien auf die weitere Ausschüttung der Gehälter vertrauen konnten, galt dies für viele Lohnarbeiter und selbstständige Handwerker nicht. Deswegen waren reichsweit Ausgleichszahlungen vorgesehen, die durch kommunale Leistungen erweitert wurden. Der Konstanzer Stadtpfarrer Conrad Gröber ahnte oder wusste, dass auch diese Absicherung nicht ausreichen würde. Er verfolgte die Idee, verschiedene katholische Hilfsangebote zu bündeln und zu koordi-



Warten auf die Ausreise: Italienerfürsorge der Caritas

nieren. Dazu gehörte wesentlich auch der Katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder, der seit 1907 in Konstanz bestand.

Aber auch andere kirchliche Einrichtungen wie der St. Vinzenzverein der Kirche befanden sich vor Ort. Ihre Präsenz in vielen Städten folgte einem Gründungsboom kirchlicher Hilfsvereine im 19. Jahrhundert, die nach dem Ende des kirchenfeindlichen Kulturkampfes unter Reichskanzler Bismarck und im Geist der katholischen Soziallehre zu neuer Aktivität gelangten.

Nachdem Gröber verschiedene Aktivitäten unter dem Dach der Caritas im katholischen Vereinsheim gebündelt hatte, zog er im Januar 1915 gegenüber dem Erzbischof eine erste Bilanz: Die Haupttätigkeit des Büros habe in der Beschaffung von Nachrichten über „Krieger, Gefallene, Vermisste und Verwundete“ bestanden.



ITALIENERFÜRSORGE

Als wichtigen Bestandteil der Caritasarbeit im Gründungsjahr nannte Conrad Gröber die Hilfe für Tausende von Italienern, die zu Beginn des Krieges aus Deutschland nach Italien zurückkehren mussten. Wegen der geschlossenen Grenzen saßen sie oft tagelang in Konstanz fest, bevor sie per Schiff nach Bregenz und von dort in ihre Heimat weiterreisen konnten. Diesen bedürftigen Familien habe man im Rahmen der „Italienerfürsorge“ Obdach, Nahrung und ärztliche Hilfe zukommen lassen, erklärte Gröber in seinem Rechenschaftsbericht. Die Unterstützung für Menschen mit Migrationshintergrund ist bis heute eine wichtige Aufgabe der Caritas in Konstanz geblieben.



1915

Albert Einstein präsentiert die Relativitätstheorie.

1915

Papst Benedikt XV. schlägt allen Kriegsbeteiligten einen Gefangenenaustausch vor.

1916

Deutschlands erste Sommerzeit: Der 30. April beginnt bereits um 23 Uhr.

1916

Die Deutsche Bischofskonferenz erkennt den Caritasverband als „legitime Zusammenfassung der Diözesanverbände zu einer einheitlichen Organisation“ an.

Da die offiziellen Verlustlisten oft unzureichend waren, habe man regelmäßig direkte Verbindung mit den Regimenter aufgenommen. In den ersten fünf Kriegsmonaten seien allein dafür 450 Schriftstücke angefertigt worden, die auch meist rasch beantwortet worden seien. Ein weiterer Schwerpunkt bestand in der Hilfe bei Behördenkontakten: Auf etwa 3.000 Fälle und 261 Schriftsätze an Behörden des In- und Auslandes schätzte Gröber das Arbeitspensum seines Caritas-Büros, bis Kriegsende sollen es über 6.000 Fälle gewesen sein.

Viel Not und etwas Zuversicht

Daneben habe man in den wenigen Monaten 144 Nachfragen von Familien erhalten, die durch den Krieg ihre Kinder nicht mehr versorgen konnten, in 86 Fällen habe man hier helfen können. Auch habe man zahlreiche Plätze für Kinderbetreuung in Landgemeinden bereitgestellt. Am Lehrinstitut Zoffingen wurde während der Schulferien ein Kinderhort für 40 Kinder eröffnet. Die Kinder bekamen Mittagessen und Vesperbrot, weitere wurden zum Mittagessen in Familien vermittelt.

Zum Massentransport internierter Deutscher aus Frankreich über Singen sandte die Caritas einen „Herrn und eine Dame“ des Büros, um die Heimkehrer zu unterstützen. Geschenke an die Soldaten, so genannte „Liebesgaben“ sammelte die Caritas nicht nur, sie ließ

sie auch „zum guten Teil auf unsere Kosten“ herstellen, erklärte Gröber. Bei der Herstellung von Kleidungsstücken halfen das Lehrinstitut Zoffingen, der St. Elisabethenverein, die Marianische Jungfrauenkongregation, der katholische Gehilfenverein, der katholische Studentenzirkel und der katholische Dienstboten- und Arbeiterinnenverein. So seien für die Stadt Konstanz in kurzer Frist 1.650 Strosäcke für die in städtischen Gebäuden Einquartierten gefertigt worden.

Weitere Liebesgaben wurden gesammelt und an die Heeresmannschaften oder durch den Krieg Geschädigte verteilt.

Gröber schließt seinen Bericht mit aussichtsreichen Worten: „Obgleich wir unsere Tätigkeit kostenlos zur Verfügung stellen, ist die finanzielle Lage des Büros wohlgeformt, so dass wir ohne Beihilfe der Zentrale alle unsere Ausgaben bestreiten können.“ Dies war nicht die einzige Zuversicht, die den Krieg leider nicht überstehen sollte.

Lazarett im großen Saal des Konradhauses



1917

Das lateinische Kirchenrecht wird im „Codex Iuris Canonici“ erstmals systematisch zusammengefasst.

1919

Gründung der Weimarer Republik



Uli Burchardt
Oberbürgermeister

„Bei einer zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft können wir fast täglich beobachten, wie gelebte Solidarität zu einer

Herausforderung innerhalb eines Gemeinwesens wird. Umso wichtiger sind Einrichtungen wie die Caritas. Die Caritas Konstanz hat mit ihren über 30 sozialen Diensten schon vielen Menschen geholfen - nicht nur einzelnen in Not geratenen Bürgern und Bürgerinnen, sondern auch ganzen Familien: bei der Pflege und im Krankheitsfall, bei der Kinderbetreuung und der Beratung. Sie setzt konkrete Zeichen der Hilfe und der Hoffnung.

Wir alle sind aufgefordert, Bedürftigen zu helfen. Jeder auf seine Weise und in seinem jeweils möglichen Rahmen. Ich bin froh, dass durch das Engagement der Caritas unsere gesamte Gemeinschaft ein gutes Stück weiter zusammen rückt, und danke der Caritas für ihr Engagement in unserer Stadt.“



Frank Hämmerle

Landrat

„Seit einem Jahrhundert setzt sich die Caritas Konstanz in unserem Landkreis für Menschen in besonderen Lebenslagen ein. Zu diesem stolzen Jubiläum gratuliere ich auch im Namen des Kreistags ganz herzlich! Mit ihren zahlreichen Einrichtungen im Landkreis ist die Caritas ein verlässlicher Partner der lokalen Sozialpolitik. Gleichzeitig bietet die Caritas denjenigen Menschen einen Platz, die sich sozial engagieren möchten. Erst die gelebte Solidarität der vielen Ehrenamtlichen macht die Dienste der Caritas Konstanz möglich.“

LIEBESGABEN

Penibel listet Gröber die Sachleistungen der Caritas auf: „An die Heeresmannschaften im Osten und Westen gingen 28 große Sendungen mit Bekleidungsstücken (darunter 2.230 Paar Socken), Verbandssachen, Obstkonserven, (zirka 200 Gläser), Zucker (180 Pfd.), Taschenlampen mit Ersatzbatterien (65 Stück), Zigarren (3 1/2 Mille) usw. ab. Den Ortsausschuss vom Roten Kreuz unterstützten wir anlässlich der Liebesgabentransporte und der Weihnachtsfeiern in den Lazaretten. (517 Paar Socken, 202 Hemden, 167 Leibbinden, 105 Unterbeinkleider usw.). Außerdem versandten wir 250 Einzelpakete, darunter 190 zu 5 kg. An Lazarette übergaben wir Kleidungsstücke, Bettwäsche, zirka 800 Kg. Obst, Gemüse, Schmalz etc.



Etwa 50 ins Feld ziehende dürftige Soldaten versorgten wir mit Unterkleidung, Wollsocken, Handschuhen usw. 100 Dutzend Rosenkränze und andere Devotionalien übergaben wir dem kath. Militärpfarramt oder den Soldaten selber. Für Kriegsgefangene schickte das Büro zirka 24 Sendungen ab.

Außerdem unterstützten wir die im Elsass und in Ostpreußen durch den Krieg Geschädigten durch 5 große Kisten mit Kleidungsstücken. Da sich in den hiesigen Lazaretten Mangel an Lesestoff einstellte, eröffneten wir in unserm Büro eine Sammelstelle für Verwundetenlektüre, wodurch es uns möglich wurde etwa 200 Bände in den 9 hiesigen und im Nachbarlazarett Hegne zu verteilen.“

1920

Dr. Franz Koch nimmt seine Arbeit bei der Caritas Konstanz auf – zunächst als Sekretär, um dann den Verband als Geschäftsführer über dreieinhalb Jahrzehnte zu prägen.

DIE 20ER JAHRE: FÜRSORGE AM RANDE DER EXISTENZ

Die vielbeschriebenen „Goldenen 20er Jahre“ waren in Deutschland überwiegend eine bleierne Zeit: Inflation, Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot prägten den Alltag vieler Menschen weit mehr als Bohème und Nachtlokale. Die Caritas bekam dies sehr genau zu spüren, denn sie arbeitete ständig am Rande auch der eigenen wirtschaftlichen Existenz.



Die Grenze trennte auch nach Kriegsende die wohlhabende Schweiz und das notleidende Deutschland.

Wirtschaftskrise, Mangel und Not prägten über viele Jahre den Alltag.

Der Erste Weltkrieg hatte die Welt so grundsätzlich verändert, dass er als Epochenwende oder – noch dramatischer – als die „Urkatastrophe Europas“ bezeichnet wird. Von deren Auswirkungen blieb Konstanz nicht unberührt, der Bedarf an caritativer Tätigkeit wuchs dadurch enorm. Wie überall im Reich waren Lebensmittel und andere Alltagsüter schon während des Krieges knapp und teuer geworden, Hunger und Not waren im ganzen Reich zu spüren. Zudem waren die Grenzen zur Schweiz immer noch geschlossen. Ein Lebensnerv des Konstanzer Handels war damit durchtrennt und die Versorgung der Gesamtbevölkerung infrage gestellt. Die Stadt Konstanz versuchte gegenzusteuern, indem lebenswichtige Waren und Preise zentral bewirtschaftet werden sollten. Erfolge blieben indes die Ausnahme, und das Kriegsende brachte nur wenig Besserung. Zwar wurde ab Herbst 1918 die Grenze für den kleinen Handel wieder teilweise geöffnet, im Zuge der Inflation verschärfte der Preisverfall der Mark gegenüber dem Franken die Versorgungslage aber erneut. Die Kaufkraft der Schweizer Kunden erreichte so schwindelerregende Höhen, dass ihre Einkaufstouren in Konstanz zu regelrechten Warenengpässen und weiteren Teuerungen führten. Umgekehrt waren Schweizer Waren für Konstanzer kaum noch erschwinglich.

Reparaturen, Wirtschaftskrise, Mangel und Not prägten über viele Jahre den Alltag und blieben für den Einzelnen eine ebenso schwere Hypothek wie für die junge Weimarer Demokratie insgesamt. Neben der materiellen Not hatte der Krieg aber noch andere, tiefere Wunden geschlagen: Familien blieben lange oder für immer ohne Väter und Ehemänner. Viele kehrten an Körper und Geist verwundet von der Front zurück. Manche von

ihnen waren unfähig, jemals wieder in die Gesellschaft zurückzufinden. Was heute nüchtern als „posttraumatische Belastungsstörung“ bezeichnet wird, begleitete zahllose Frontsoldaten als Folge von „Stahlgewitter“ und wochenlangen Bombardements ein Leben lang. In der sinnlosen Massenvernichtung der industriellen Kriegführung war ihnen deutlich geworden, dass ihr Leben an der Front nichts zählte. Und nach dem Krieg sah es für viele nicht besser aus.



KONSTANZ ALS SCHMUGGLERNEST

In dieser Situation entdeckten manche Konstanzer den illegalen Grenzverkehr: Die Stadt wurde zu einem berühmten Schiebernest, der Schmuggel blühte und viele konnten oder mochten sich dieser Verlockung nicht entziehen. So brachten beispielsweise Bauern, die ihre Felder im Tägermoos jenseits der Grenze bewirtschafteten, neben der regulären Ernte auch manch andere „Beute“ aus der Schweiz mit. Das Schmuggelgewerbe zog nach Ansicht vieler Konstanzer zwielichtige Gestalten in die Stadt, die um den ohnehin knappen Wohnraum und weitere Ressourcen konkurrierten. Mit einer Mischung aus Neid und Zorn betrachtete man auch den Warenausverkauf an die Schweizer und die daran verdienenden hiesigen Geschäftsleute. Viele Anekdoten zirkulierten rund um diesen Schwarzhandel. Die bekannteste ist wohl diejenige, dass die Paradieser Kapelle aus Schmuggelerlösen errichtet wurde und nach einer Schweizer Zigarrenmarke im Volksmund als „Brisago-Kapelle“ firmierte.

1920

Vereinsgründung des Caritasverbandes Konstanz

1920

Lebensmittelsammlung für Altenheimbewohner



Viele Familien fanden Hilfe bei der Caritas

Am meisten litten die Kinder

Es waren vor allem ehrenamtliche Helferinnen und Helfer kirchlicher und nichtkirchlicher Organisationen, die in dieser Zeit ein Zeichen der Menschlichkeit und Nächstenliebe setzten, darunter auch Mitarbeiter der Konstanzer Caritas. 1920 hatte der Gründungsvorsitzende, Münsterpfarrer Conrad Gröber, einen hauptamtlichen Geschäftsführer bestellt, um die gewachsenen Anforderungen strukturiert bewältigen zu können. Franz Koch hatte diese Aufgabe übernommen, wohl kaum ahnend, dass er sie ganze 37 Jahre lang innehaben sollte. Für die Caritas war dies eine Zeit schwerer Belastungen, die sich bereits im Jahr nach Kochs Anstellung zeigten. 1921 schrieb er erstmals an den Zentralverband in Freiburg und wies auf die problematische Finanzsituation des Verbandes hin. In den Folgejahren besserte sich die Situation nicht wesentlich, was sich in immer neuen Bittschreiben an den Diözesanverband aber auch an die

Wolfgang Heintschel

Geschäftsführer Caritasverband Singen-Hegau e.V.



„Weit weg ist näher, als du denkst.“ Mit diesem Jahresthema der Caritas 2014 gratuliert der Caritasverband Singen-Hegau seinem Nachbarverband herzlich zum 100. Jubiläum.

Die tief sinnige Botschaft gilt nicht nur für unsere weltweite Verantwortung sondern beginnt für uns ganz konkret vor Ort. Das, was durch unsere Verbandsgrenzen bisweilen - zumindest gedanklich - ganz weit weg erschien, ist doch unweigerlich miteinander verwoben und „näher, als du denkst“. Nur gemeinsam können sich die beiden Caritasverbände für eine solidarische und gerechte Gesellschaft im Landkreis Konstanz einsetzen, in der alle Menschen Lebensperspektiven entwickeln und Chancen der selbstbestimmten Teilhabe erhalten können. Die Caritas Singen-Hegau freut sich auf den weiteren Weg mit der Caritas Konstanz - auf Augenhöhe und immer mit dem gemeinsamen Ziel im Blick!“

Stadt Konstanz niederschlug. Wiederholt bat Koch die Verbandsleitung darum, die Umlage für Mitgliedsbeiträge einbehalten oder zumindest reduzieren zu können. Wiederholt wurde ihm dies auch gewährt. Das Problem der unzureichenden Finanzierung änderte sich dadurch jedoch nicht, weder durch die Eintragung ins Vereinsregister, noch durch die personelle Unterstützung durch Hermann Dannenmeyer in der Finanzverwaltung.

Dass es Koch und der Caritas in diesen Jahren dennoch gelang, Projekte zu verwirklichen und umzusetzen, ist nur mit dem Engagement der Mitarbeiter und der Unterstützung durch Mitglieder und Spender erklärbar. So wurde 1920 mit einer Lebensmittelsammlung für Altenheimbewohner ein Tätigkeitsfeld erschlossen, das bis in die Gegenwart eine der Hauptsäulen der Caritas-Tätigkeit bleiben sollte. Nur zwei Jahre später waren es die Konstanzer selbst, die auf Spenden angewiesen waren.



Martin Staab

Oberbürgermeister der Stadt Radolfzell

„100 Jahre Caritas Konstanz - für die Stadt Radolfzell und mich persönlich steht dieses Jubiläum für 100 Jahre im Dienste der Menschen und dafür, Gutes zu tun. Mit zahlreichen Einrichtungen ist die Caritas in Radolfzell vertreten und mit ihrem vielfältigen sozialen Angebot unverzichtbar für unsere Stadt. Aber auch für jeden Einzelnen. Denn sie steht jederzeit mit Tatkraft, Trost und Hoffnung für die Menschen ein. Daran hat sich in 100 Jahren nichts geändert. Hierfür vielen Dank und meine herzlichsten Glückwünsche zum 100-jährigen Bestehen.“

Leben in ärmlichen Verhältnissen



Kinderfürsorge und Schweizerspeisung

Mit der Einrichtung eines Kinderheims für tuberkulosegefährdete Kinder auf dem Schienerberg im Jahr 1922 sowie der Vermittlung von Kur- und Landaufenthalten in Einzelpflegestellen baute die Caritas ein bereits im Krieg begonnenes Arbeitsfeld aus. Sie reagierte damit auf die dramatische Gesundheitsentwicklung in der Region. Not und Mangelernährung wirkten sich in erster Linie auf die Kinder aus, in Konstanz waren etwa 10

Blick in die Küche des katholischen Vereinsheims St. Johann



Prozent von ihnen an Tuberkulose erkrankt. In diesem Zusammenhang übernahm die Caritas nach Aussagen ihres Geschäftsführers 1923 und 1924 eine koordinierende Rolle bei den so genannten „Schweizerspeisungen“: Im Frühjahr planten Kreuzlinger und Emmishofer Arbeitgeber zunächst eine Speisung von 500 Konstanzer Kleinrentnern, was später auf weitere Bedürftige und vor allem Kinder ausgeweitet wurde. Finanziert werden sollte dies durch einen Abzug von 10 Prozent des Gehaltes der in der Schweiz beschäftigten Konstanzer. Die Arbeitgeber wollten den gleichen Betrag noch einmal aus eigener Tasche aufstocken. So sollte eine Speisung über 100 Tage für alle Bedürftigen ermöglicht werden, deren Einkommen nicht für den Lebensunterhalt ausreichte. In Konstanz weigerten sich einige Gastwirte zunächst, ihre Lokale dafür herzugeben, so dass unter anderem das katholische Vereinshaus St. Johann sowie die Turnhalle der Wallgutschule für die Armenspeisung hergerichtet wurden. Der katholische Frauenverein übernahm

1922

Kinderheim für tuberkulosegefährdete Kinder auf dem Schienerberg (Höri)

1923

„Schweizer Speisungen“: Rund 900 Menschen werden über 100 Tage versorgt.

1925

Die Caritas erwirbt das katholische Lehrerseminar in Meersburg und richtet die Privatschule „Meerstern“ für Jugendliche ein.

1927

Charles Lindbergh überquert den Atlantik in einem Non-Stop-Flug.

die Betreuung und Bewirtung, die Caritas die personelle Organisation. Am 17. März 1923 wurden die ersten Bedürftigen verköstigt, statt ursprünglich 500 konnten regelmäßig 900 Personen über 100 Tage versorgt werden. Im St. Johann bot der Kleine Saal den „verschämten Armen“ Gelegenheit, ihr Mahl anonym einzunehmen. Im November ging die Speisung in eine weitere Runde. Diesmal nicht von den Schweizer Arbeitnehmern, sondern durch Spenden unterstützt, wobei sich nun auch Konstanzer Geschäftsleute und Privatpersonen beteiligten. Zu Hochzeiten waren es 1400, die zu den Speisungen kamen und dort unter Betreuung der Caritas bis April 1924 versorgt wurden. Das Ende der Inflation, die allmählich anziehende Konjunktur und die weitere Öffnung der Grenzen sorgten zügig für eine Erholung großer Teile der notleidenden Bevölkerung.

Eine unmittelbare Folge der Verelendung war die Zahl derjenigen Konstanzer Kinder, die wegen Verwahrlosung amtlich bevormundet werden mussten. Sie war 1922 von 161 auf 881 gestiegen. Auf diese Situation reagierte die Caritas mit einer spektakulären Maßnahme:

Im Januar 1925 erwarb sie das ehemalige katholische Lehrerseminar in Meersburg und richtete dort eine kirchliche Privatschule mit dem Namen „Meersterne“ ein. Dabei handelte es sich um ein Internat für Kinder, die wegen familiärer Vernachlässigung keine andere Schule besuchen konnten. Die Betreuung übernahmen Schulbrüder aus Kirnach. Welchem sozialpädagogischen Konzept sie dabei folgten, lässt sich für die einzelne Einrichtung kaum mehr rekonstruieren. Das Gebäude wurde 1936 verstaatlicht und als Reichsfinanzschule genutzt.

900

Menschen bekamen von der Caritas Tag für Tag ein warmes Essen.



1927

Beginn der Taubstummenfürsorge der Caritas Konstanz

1929

Am „Schwarzen Freitag“ kommt es zu drastischen Kursverlusten an der New Yorker Börse – der Beginn der Weltwirtschaftskrise.

JAHRESVERSAMMLUNG 1926: EINE WOCHE IM ZEICHEN DER CARITAS

Die Stadt Konstanz hatte sich einige Mühe gegeben, um die Jahresversammlung des Caritas-Diözesanverbands zu unterstützen: Festlicher Fahnschmuck begrüßte am 19. September 1926 die Besucher am Bahnhof und auf der Marktstätte. Der Stadtrat hatte zudem die Ausschmückung der Festbühnen in den beiden Tagungssälen im Konzil und im katholischen Vereinsheim St. Johann in der Brückengasse zugesagt.

Die Kosten dafür wurden auf den Stadtsäckel gebucht. Ein Motorboot für 40 Personen wurde dem Konstanzer Caritas-Verband zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt, und der Konservator des Rosgartenmuseums, Otto Leiner, wurde informiert, den Caritasmitgliedern freien Eintritt in die frisch überarbeitete Ausstellung zu gewähren. Ein freier Eintritt zur Besichtigung des unteren Konzilsaals konnte indes nicht durchgesetzt werden. Die Betreiberin betonte, sie müsse dazu stets „7-10 elektrische Lampen einschalten“,

zudem brächten die Besucher „sehr viel Schmutz“ mit. Das mache eine halbtägliche Reinigung erforderlich, weswegen ein ermäßigter Eintritt von 10 Pfennigen angemessen sei. Wie viele Teilnehmer der Verbandstagung den Beitrag entrichteten, ist nicht bekannt. Ein Blick in das stattliche Wochenprogramm zeigt allerdings, dass dazu auch nur wenig Zeit gewesen wäre.

Die Liste der Vergünstigungen, welche die Stadt Konstanz zugestand, dürfte für den Konstanzer Verband durchaus eine Überraschung gewesen sein. Erst im Frühjahr hatte der Stadtrat einem Antrag auf einen Zuschuss von 3.000 Reichsmark an die örtliche Caritas mit der Begründung abgelehnt, man wolle keinen Präzedenzfall für andere Wohlfahrtsverbände schaffen. Möglicherweise hatte die Anwesenheit hochrangiger Kirchen- und Regierungsvertreter bei der Herbsttagung die Freigiebigkeit der Konstanzer Stadträte etwas belebt.



Günther Feustle

hob 1989 die Rehawerkstatt St. Radolt aus der Taufe. Bis zu seinem Ruhestand 2014 hat er die Arbeit des heutigen Seewerks maßgeblich geprägt.

„Den Glückwunsch an die Caritas verbinde ich mit einem herzlichen Glückwunsch zum 25. Geburtstag des Seewerks. Als ich 1989 zur Caritas kam, hat es mich gereizt, etwas ganz Neues aufzubauen – eine organisatorisch, technisch und menschlich fordernde Aufgabe. Der Leitgedanke war immer: Normalität! Wir waren eine der ersten Werkstätten, die von Mitarbeitern und nicht von Behinderten gesprochen hat. Wir suchen den Kontakt nach außen, zum Beispiel mit unserer Garten- und Landschaftspflege-Gruppe. Und wir haben uns als Seewerk vom Image der Rehawerkstatt gelöst. Es freut mich, dass die Caritas diese Entwicklung mitgetragen hat und ich wünsche dem Verband und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Seewerk alles Gute!“



Dr. Mathias Trennert-Helwig

Dekan, Dekanat Konstanz

„Vor 100 Jahren wurde in Konstanz der örtliche Caritasverband gegründet. Seither wirken hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen, um vor Ort die caritative Sendung der Kirche zu verwirklichen. Vieles geschieht im Hintergrund und diskret, wie auch die Nöte der heutigen Menschen oft versteckt sind: ihre seelische oder körperliche Behinderung, ihre Obdachlosigkeit, Verschuldung oder Verarmung, Demenz oder Einsamkeit. Die öffentliche Hand kann diese Nöte nicht vollständig auffangen und ist oft an viele Formalitäten gebunden. Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ sei darum allen gesagt, die durch ihre Mitarbeit oder ihre Spenden helfen, neue oder alte Not zu lindern und dem Bedürftigen seine Menschenwürde zu bewahren.“

DIE CARITAS UND DAS DRITTE REICH

Nur ab und zu wird in den historischen Quellen sichtbar, wie sich NS-Staat und Caritas auf lokaler Ebene begegneten. Ein solcher Fall ereignete sich schon bald nach der Machtergreifung: Die „Walderholungsstätte“ des Katholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder, der eng mit der Caritas zusammenarbeitete, wurde per Stadtratsbeschluss der „NS-Frauenschaft“ (NSF) übertragen.

Hitlerjugend bei der Eröffnung des Rheinstrandbades 1937



Franz Koch vermied die offene Konfrontation mit dem Regime.

Gleichschaltung durch Enteignung war eine Alternative zum Verbot jener caritativen Organisationen, die nicht durch ein Konkordat geschützt waren. 1942 drohte ein solcher Fall, als auf eine politische Denunziation hin eine Mitarbeiterin des Hauses Nazareth von der Gestapo verhaftet wurde. Das Haus Nazareth wurde als Mütterheim vom Fürsorgeverein geführt. Mit der Begründung, es sei Klage gegen die Betreuerin eingegangen, weil sie Kinder misshandelt haben sollte, wollte die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) das Heim enteignen. Bis zum Kriegsende konnte diese Frage nicht endgültig geklärt werden. Zwar intervenierten verschiedene kirchliche Stellen, es scheint jedoch, dass Caritas-Geschäftsführer Franz Koch, der sich in Denkschriften als tiefgläubiger Verfechter der Caritas-Idee zeigte, die offene Konfrontation mit dem Regime vermied. So unterzeichnete er beispielsweise einen öffentlich zirkulierenden Mitgliederbrief mit „deutschem Gruß“, also der abgeschwächten Form der Grußformel „Heil Hitler“.

Intern signierte Koch aber stets mit gänzlich unpolitischen „Caritasgrüßen“. Dass diese minimalen Spuren in den Quellen zu finden sind, ist dem Zufall der historischen Überlieferung zu verdanken. Sie sagen wenig aus über die tatsächlichen Handlungsspielräume der Konstanzer Caritasleitung oder ihrer Mitglieder. Allzu groß dürften die jedoch nicht gewesen sein: Conrad Kleiner, Mitglied der Zentrums-Partei und des Caritas-Verwaltungsrates, war als Leiter der städtischen Jugendfürsorge unmittelbar nach der Machtübernahme 1933 abgelöst und in Schutzhaft genommen worden. Angeblich, weil einer seiner Mitarbeiter wegen Unterschlagung verurteilt worden war. Kleiner selbst vermutete,

dass die neue NS-Stadtführung ihn seines politischen Engagements wegen kaltstellen wollte. In einem stark verklausulierten Brief an den Freiburger Caritasdirektor und Leiter der Jugendfürsorge im Deutschen Caritasverband, Gustav von Mann, äußerte Koch die naive Hoffnung, nun eine eigenständige kirchliche Jugendfürsorge aufbauen zu können. Wer im Sommer 1933 noch derlei Gedanken hegte, hatte den totalitären Anspruch des neuen Regimes nicht verstanden oder wollte ihn nicht sehen. Überhaupt muss aufgrund der Quellenlage vorerst unklar bleiben, wie die Jugendfürsorge der Konstanzer Caritas pädagogisch ausgestaltet wurde und in welchem Verhältnis sie zur sozialrassistischen „Jugendhilfe“ der Nationalsozialisten stand.

Das Bild wird auch beim Blick auf die reichsweiten Zusammenhänge nicht schärfer: Die Positionen innerhalb der beiden Kirchen gegenüber dem Nationalsozialismus reichten von lautstarker Begeisterung über blinden Gehorsam bis zu passivem und aktivem Widerstand. Zudem verschob sich auch im zeitlichen Verlauf das Verhältnis von katholischer Kirche und dem NS-Staat. Offiziell bestand zwischen dem Vatikan und dem „Dritten Reich“ ein Konkordat, das kirchliche Einrichtungen schützte. Aber spätestens mit Kriegsbeginn nahm der staatliche Druck auf die Kirche vor allem auf lokaler Ebene zu. Am einstigen Konstanzer Münsterpfarrer Konrad Gröber lässt sich dies gut beobachten. Zunächst begrüßte er als Freiburger Erzbischof öffentlich die Machtübernahme der NSDAP, rief zur Unterstützung der neuen Regierung auf und ließ sich sogar als Fördermitglied der SS eintragen. Im Lauf der Jahre distanzierte er sich vom Nationalsozialismus und gab dem Netzwerk für

1930

Der „Salzmarsch“ von Mahatma Gandhi markiert das Ende der Kolonialzeit.

1931

Agatha Christie veröffentlicht ihren ersten Miss-Marple-Fall.

Flüchtlingshilfe Rückendeckung, das von der Caritas-Mitarbeiterin Gertrud Luckner in Freiburg aufgebaut wurde. Diesbezüglich auch von der Gestapo überwacht, annullierte die Stadt Konstanz auf Anweisung von Gauleiter Robert Wagner 1938 Gröbers Ehrenbürgerschaft. Gröber sollte 1939 auch aus der SS-Förderorganisation ausgeschlossen werden, weigerte sich jedoch, dem Folge zu leisten. Gröber tat dies sicherlich nie, ohne die Folgen seines Handelns zu bedenken. Seine Kooperationsbereitschaft und sein hinhaltendes Taktieren sollten möglichst viel Handlungsspielraum für die katholischen Gemeinden bewahren. Andererseits zeugt die anfängliche Zustimmung auch von geringer Leidenschaft für die Weimarer Demokratie, die in der Bischofskonferenz jener Jahre ohnehin wenig ausgeprägt war.

Wohlfahrtsverbände unter Druck

Der totalitäre Anspruch des Regimes wuchs mit den Jahren an der Macht und erstreckte sich in Gestalt der NSV auch auf die Caritas und die evangelische Innere Mission. Es ist bekannt, wie sehr sich die Caritas reichsweit bemühte, ihre Arbeit in den Pfarreien trotz zunehmenden politischen Drucks und verschlechternder Rahmenbedingungen aufrecht zu erhalten. Ob und wie sehr dies auf die Konstanzer Verhältnisse zutraf, muss offenbleiben, bis weitere oder andere Quellen gefunden werden.

Zu den ungeklärten Fragen gehört auch, wie die Konstanzer Caritas, die seit den 20er Jahren in der Fürsorge für Behinderte aktiv war, auf die verbrecherischen Euthanasieprogramme der „Aktion T4“ von 1940/41 reagierte. Im Rahmen dieser Aktion wurden reichsweit tausende Menschen aus psychiatrischen Kliniken geholt und vergast oder anderweitig getötet, darunter auch aus der Reichenauer Klinik. Trotz eindeutiger Stellungnahmen aus dem Vatikan wurde die Euthanasie selbst in Kirchenkreisen keineswegs einheitlich abgelehnt. Es gehört zu den unwürdigen Teilen der Geschichte, mit welcher Selbstverständlichkeit die Tötung oder Sterilisierung „unwerten“ Lebens als Instrument einer wissenschaftlich verbrämten „Rassenhygiene“ jahrzehntelang in der ganzen Gesellschaft diskutiert wurde.

Da die Konstanzer Caritas über keine eigene Behinderteneinrichtung verfügte und ihre Betreuung vermutlich ambulant bei Hausbesuchen durchführte, dürfte sie von

Die Caritas bemühte sich trotz dem politischen Druck ihre Arbeit fortzusetzen.

der Aktion nicht direkt betroffen gewesen sein. Die öffentlichen Proteste namhafter Geistlicher, wie Konrad Gröber (seit 1932 Erzbischof in Freiburg) und Kardinal Graf Galen, zeigten, dass die Aktion weder den Kirchen noch der breiteren Öffentlichkeit verborgen geblieben war. Einweisungen in die öffentlichen Anstalten kamen zu jener Zeit einem Todesurteil gleich. Ob nun Mitarbeiter, Helfer oder gar einzelne Mitglieder der Konstanzer Caritas Familien von Behinderten vor einer Einweisung warnten, wie dies andernorts geschah, ist nicht zu klären. Auch nicht, ob ein öffentlicher oder amtlicher Protest erklang. Sehr wahrscheinlich ist dies nicht, bedurfte es doch des Schutzes eines starken Amtes, um – wie bei Gröber oder Galen – einen öffentlichen Appell ungestraft formulieren zu können. Dass Caritas-Geschäftsführer Franz Koch ein Anhänger rassenhygienischer Maßnahmen war, ist ebenfalls unwahrscheinlich. Schließlich wurde unter seiner Leitung die Behinderten- und Gehörlosenfürsorge der Caritas eingeführt. Koch selbst litt an einer starken Sehschwäche, die schließlich zur Erblindung führte.

1934

Dank einer Werbeaktion steigt die Mitgliederzahl binnen weniger Monate auf imposante 2.500.

1937

Unter Federführung von Franz Koch erstellt die Caritaslichtbild GmbH die Diareihe „100 Jahre helfen des Konstanz (1800 bis 1900)“.



GEMEINSAM FÜR KONSTANZ: DIE FÜRSORGEVERBÄNDE

Schon früh war die Caritas in Konstanz der Knotenpunkt eines dichten Netzwerks caritativ tätiger Organisationen der katholischen Kirche. Eine Übersicht aus dem Jahr 1924 zeigt, welche Bedeutung der Kirche in der Wohlfahrtspflege zukam. So übernahm das Caritassekretariat, das mittlerweile in der Oberen Laube 2 ansässig war, die Kinderfürsorge (z.B. Vermittlung von Kuren, Adoptiv- und Pflegestellen), die Müttererholungsfürsorge (Vermittlung von Kuraufenthalten), die Erholungsfürsorge für „erwachsene Kranke“ (6 Fälle), die Blindenfürsorge (30 Fälle), Studentenhilfe (11 Fälle), Priestererholung, Wandererfürsorge (900 Fälle), Gefangenenfürsorge (77 Fälle) sowie die Armenfürsorge, die in der Unterstützung von 223 Familien und 206 Einzelpersonen durch Kleider und Nahrungsspenden bestand. Neben dem Caritassekretariat leisteten die Pfarrkonferenzen der vier Konstanzer Stadtpfarreien Münster, St. Stephan, Dreifaltigkeit und St. Gebhard Unterstützung für Bedürftige.

In Kooperation mit dem St. Raphaelsverein leistete die Caritas Auswandererfürsorge, die in der Beratung von mehreren hundert Fällen bestand. Der Raphaelsverein war nur einer der in Konstanz ansässigen caritativen Kirchenvereine. Weitere waren der Elisabethenverein Konstanz e.V., der als Träger des Marienhauses durch seine 40 aktiven und 600 passiven Mitglieder Schlafgängerinnen und arme Mädchen beherbergte, Stellenvermittlungen übernahm,

allein reisende Mädchen in der Bahnhofsmission betreute und Strickwaren für Lotterien zugunsten armer Mitbürger herstellte. Ein ebenfalls wichtiger Sozialhilfeträger war der Katholische Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder, der Kinderheime in Freudental (35 Kinder) und in Konstanz („Haus Nazareth“ mit 46 Betten) für Kinder und Alleinerziehende sowie ein Erholungsheim betrieb. Schließlich gab es noch den Krankenverein Petershausen, dessen vier Schwestern im Jahr 1924 annähernd 700 Kranke pflegten, die „Barmherzigen Brüder vom heiligen Johannes von Gott“ mit fünf Ordensmitgliedern und 94 Pflegefällen sowie die 15 Schwestern des Vincentius-Krankenvereins, die sich im Vincentiushaus über 700 Personen widmeten. Zu den Einrichtungen der kirchlichen Wohlfahrtspflege zählte der Caritasbericht auch den Kindergarten des Klosters Zoffingen (70 Kinder), das Katholische Lehrlingsheim Konstanz mit 50-60 Plätzen, das Katholische Arbeiterinnenheim mit 12 Plätzen, das Katholische Gehilfinnenheim St. Anna mit 32 Betten.

Die Caritas selbst führte auch das Kinderheim Schrotzburg auf dem Schienerberg, in dessen 22 Betten 12 Kinder dauerhaft und 27 weitere für vier bis sechs Wochen zur Erholung untergebracht waren. Die Zahlen belegen, dass die kirchlichen Einrichtungen ein wichtiger Pfeiler der Sozialfürsorge waren. Sie geben aber keine Auskunft über pädagogische Ansätze und Praktiken im Umgang mit den Schutzbefohlenen.



Reinhard Zedler

Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Konstanz

„Gemeinsame Maßnahmen verbinden die Wohlfahrtsverbände im Landkreis Konstanz innerhalb der Liga und bewirken eine beispielgebende Zusammenarbeit, die den hilfebedürftigen Menschen zu Gute kommt. Auch die AWO kooperiert in vielen Bereichen wie der

Migrationsberatung, den Hilfen für Arbeitslose oder der Sozialpsychiatrie seit vielen Jahren mit der Caritas. Eine Kooperation, die manche verwundert und die doch hervorragend funktioniert. Verlässlichkeit und Vertrauen sind die Grundlage, hierfür möchten wir uns anlässlich des 100-jährigen Jubiläums herzlich bedanken, wünschen der Caritas in Konstanz alles Gute und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.“

1939

Georg Elser wird in Konstanz verhaftet, als er versucht, in die Schweiz zu fliehen.

1939

„Der große Diktator“: Chaplins Satire auf den Nationalsozialismus wird ein Welterfolg.

1945

Gründung des Kindererholungsheims in Volkertshausen und der Volksküche in Konstanz

*Kinderhilfe: ein traditioneller Schwerpunkt
der Caritasarbeit*



DIE KLEINKINDER brauchen den Caritasverband

Die Caritas braucht

Die Caritas unterhält 246 Kinderheime

mit 18071 Plätzen

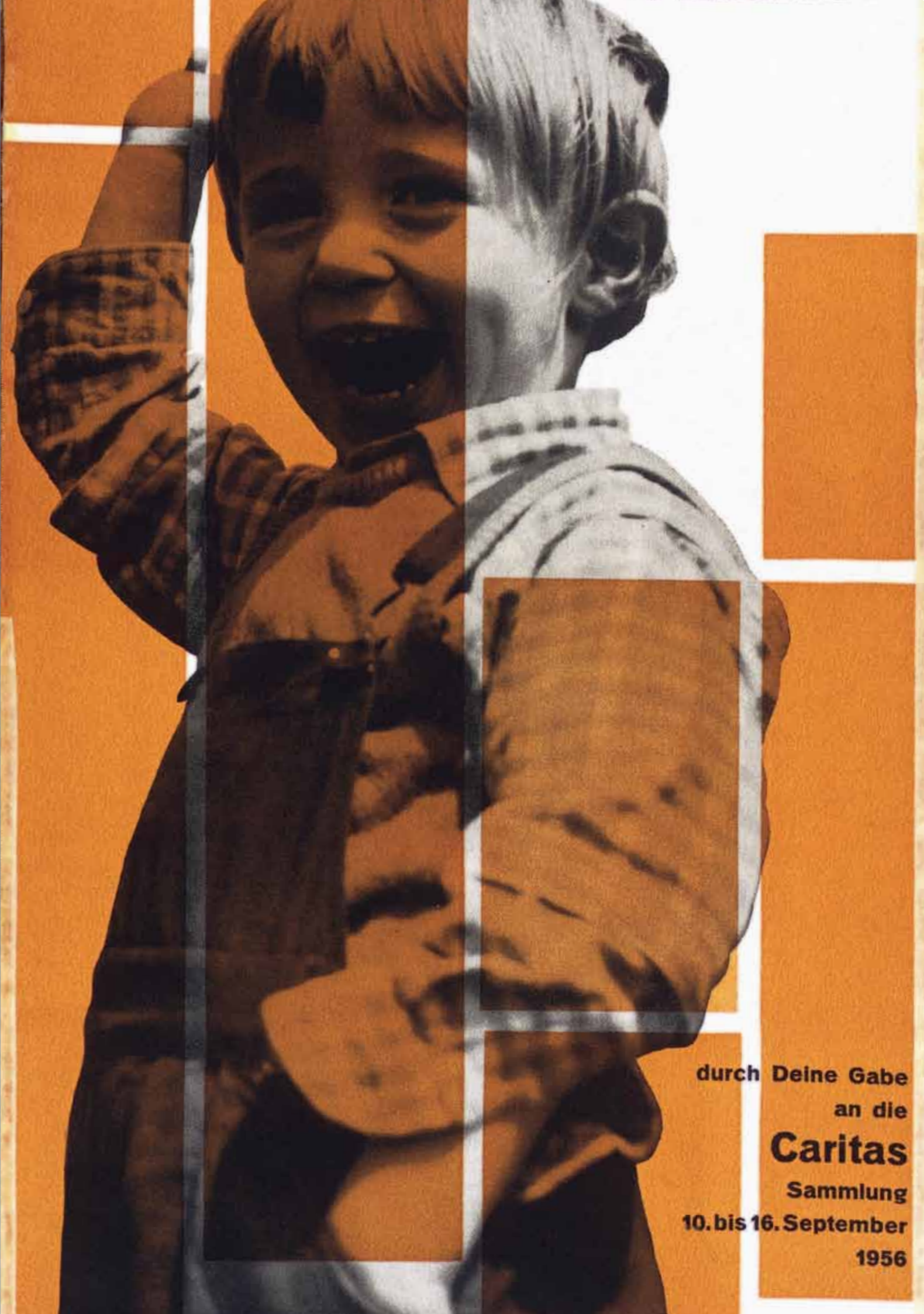
DICH



Caritas-Sammlung

1955

5.-11. Sept.



durch Deine Gabe
an die
Caritas
Sammlung
10. bis 16. September
1956



Gelebtes Miteinander: die Bildungsstätte der Caritas um 1968 bei einem Ausflug

WIEDERAUFBAU: HILFE FÜR FAMILIEN UND FLÜCHTLINGE

Die Stadt Konstanz hatte den Zweiten Weltkrieg unzerstört überstanden, aber Tod und Vernichtung hatten auch am Bodensee Einzug gehalten. Über 1.000 Konstanzer Wehrmachtsangehörige waren gefallen, Hunderte wurden 1945 noch vermisst. Die letzten sollten erst Jahre später aus der Kriegsgefangenschaft heimkehren. Währenddessen durchzogen Millionen von Evakuierten, Flüchtlingen und ehemaligen Zwangsarbeitern das Land und verschärften in vielen Gemeinden die ohnehin bestehenden Engpässe. Die Caritas nahm sich ihrer an und trug damit in Konstanz zur Bewältigung der Nachkriegsnot bei.



Tuet Gutes allen

CARITAS-SAMMLUNG

8.-16. OKT. 49

Die Caritas setzt die Kinderfürsorge als einen Schwerpunkt fort.

Auf der Suche nach einem Weg in die Schweiz kamen viele der Umherirrenden und Evakuierten auch nach Konstanz. Den größten Zuwachs an Flüchtlingen, vor allem aus dem Osten, verzeichnete die Stadt allerdings erst zwei Jahre nach dem Krieg. Sie waren unter anderem im Barackenlager in Egg untergebracht, das einst als NS-Wehrertüchtigungslager gedient hatte. Die überregionale Infrastruktur war nach Kriegsende weitgehend lahmgelegt. Nahrung, Kleidung und andere Waren des täglichen Bedarfs waren nicht oder nur schwer zu erhalten. Für die meisten Menschen wurden Hunger und Kälte zu prägenden Erfahrungen. Die Konstanzer Caritas richtete eine Kleiderkammer ein und verteilte umfangreiche Textil- und Kleiderspenden aus der Schweiz. Noch Jahre später, 1955, rief die Caritas zur Auffüllung ihres Kleiderlagers auf – mit Erfolg, wie eine Dankadresse im Südkurier vermeldete. Die Schweizer Nachbarn halfen wie schon 1923/24 auch nun wieder mit Kinderspeisungen, und erneut beteiligte sich die Caritas an deren Durchführung. Auf die kirchlichen Hilfsorganisationen kamen in dieser Zeit weitere Aufgaben zu, weil die staatlichen Hilfsorganisationen, vor allem aber die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, 1945 aufgelöst worden waren. Die Kirchen galten den westlichen Besatzungsmächten als politisch kaum kompromittiert und schienen für die sozialen Hilfsdienste prädestiniert. So übernahm die Caritas nach 1945 für einige Zeit die Konstanzer Kindergärten und setzte damit die Kinderfürsorge als traditionellen Arbeitsschwerpunkt fort. Große Spielräume hatte sie dabei nicht. In einem Brief an den Direktor des Deutschen Caritasverbands schrieb Geschäftsführer Franz Koch im August 1945, dass der

Verband durch die Eröffnung eines Kindererholungsheims in Volkertshausen sowie die Einrichtung einer Volksküche dringend auf einen Zuschuss angewiesen sei. Kurze Zeit später wurden ihm 500 Reichsmark gewährt, weitere 500 Reichsmark gewährte der Diözesanverband.

Schülerhort, Freiluftschule und Walderholung

Daneben eröffnete die Caritas mit der evangelischen Inneren Mission einen Schülerhort in der Schottenstraße unter der Leitung von Anna Hügler, der 1946 in die Blarerstraße 11 umzog. 1946 schlossen sich Caritas und die evangelische Innere Mission zur „Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Wohlfahrtspflege“ zusammen, deren Geschäftsleitung der Caritas oblag. Gemeinsam betrieb man die Freiluftschule beim Wasserwerk. Sie bot Volksschülern die Möglichkeit, nach Schulschluss betreute Zeit außerhalb der Stadt zu verbringen. Unter dem Titel „Walderholung“ bot die Örtlichkeit während der Sommerferien rund 60 weiteren Kindern Platz für einen betreuten Aufenthalt. Bis 1981 wurde die Einrichtung betrieben, in der später auch Seniorennachmittage veranstaltet wurden. Gemeinsam betreute die Arbeitsgemeinschaft weitere Einrichtungen, wie beispielsweise einen Kindergarten im Flüchtlingslager Egg. Als eigenständige Caritas-Einrichtung wurde das Säuglings- und Kleinkinderheim St. Elisabeth in der Gütlestraße eingerichtet. Über Jahre gehörte auch die Vermittlung von Erholungskuren für Kinder in verschiedenen Einrichtungen wie Strittberg im Schwarzwald, in Bad Innu, Bad Dürrenheim, (Bad) Buchau, Friedenweiler und Schienerberg zum festen Bestand der Caritas-Aktivitäten.

1946

„Innere Mission“ und Caritas schließen sich zur Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Wohlfahrtspflege zusammen.

1949

Herta Heuwer erfindet in ihrem Berliner Imbiss die Currywurst.

Junge Mütter als Fürsorgeschwerpunkt

Seit den Anfangstagen der Caritas war die Betreuung junger Mütter ein Arbeitsschwerpunkt. Die Idee, Müttern vorwiegend nach der Kindsgeburt eine Zeit außerhalb der Stadt zu ermöglichen, führte 1945 zur Einrichtung eines Müttererholungsheims in Weiterdingen. Die Gründung einer katholischen Eheberatungsstelle 1949 trug der nach Kriegsende steigenden Zahl von Ehescheidungen Rechnung. Viele Ehepaare, die jahrelang durch den Krieg getrennt waren, fanden nur schwer wieder zusammen. Wie schon 1918 hatten die traumatisier-

ten Soldaten alle Mühe, wieder in ihr ziviles Leben als Familienväter zurückzufinden. Bis heute berichten Angehörige von der Last des Schweigens, mit der viele Kriegsheimkehrer das Thema tabuisierten.

Ein Verein, mit dem die Caritas in der Mütterbetreuung eng zusammenarbeitete, war der Katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder. Vor allem in seinen zwei zentralen Einrichtungen, dem Herz-Jesu-Heim und dem Haus Nazareth, kümmerten sich Ordensschwestern und freiwillige Helferinnen um bis zu 450 Fälle allein im Jahr 1946. Dabei handelte es sich zu einem guten Teil um alleinstehende Mütter oder deren Kinder, die zeitweise dort verpflegt wurden.



Matthias Zimmermann

Dekan im Dekanat Hegau

„Als Dekan für das Dekanat Hegau ist es mir wichtig, ein echtes Wir-Gefühl zwischen den Einrichtungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas und den Pfarreien sowie Seelsorgeeinheiten mit ihrem pastoralen Personal zu fördern. Es gibt so viele Nöte, Fragen, Probleme und Sorgen. Immer wieder stoßen die Seelsorgerinnen und Seelsorger wie auch die Pfarrsekretärinnen an die Grenzen ihrer Kompetenz – gerade auch bei Anfragen, die den caritativen Bereich angehen. Eine vertrauensvolle, kollegiale Zusammenarbeit zwischen Caritas und Pastoral kann hier wirklich notwendig sein! Diese „Win-Win-Situation“, wie sie sich schon so oft in der Vergangenheit bewährt hat, wünsche ich uns auch für die Gegenwart und die Zukunft, damit wir miteinander die Not unserer Mitmenschen sehen und handeln. In diesem Sinn sage ich dem Caritasverband Konstanz ein aufrichtiges Danke für die vergangenen 100 Jahre caritativer Arbeit mit den Menschen und für die Menschen. Und ich wünsche ihm Gottes Segen für die kommenden 100 Jahre – mindestens...“

Viele Familien waren lang durch den Krieg getrennt und fanden nur schwer zusammen.

Nicht wenige junge Frauen waren ungewollt oder unehelich schwanger geworden, was im Jahresbericht von 1946 mit deutlichen Worten zur „Verwahrlosung und geschlechtlichen Haltlosigkeit unserer Mädchen“ quittiert wird. Tatsächlich erlebte die Stadt Konstanz nach der Besetzung durch französische Soldaten eine Welle ansteigender unehelicher Geburten. In wie vielen Fällen dabei gewaltsame Übergriffe im Spiel waren und in welchen Fällen soziale Not oder Leichtsinns, ist im Nachhinein nur schwer zu klären. Scham und Angst legten einen Schleier des Schweigens über diese Fälle, an denen väterlicherseits keineswegs nur Besatzungssoldaten beteiligt waren. Die Fürsorge für Kinder, Mütter und Jugendliche sollte in der Caritas auch in den folgenden Jahrzehnten einen wichtigen Pfeiler der Verbandsarbeit darstellen.

Die Anfänge der Bildungsstätte auf dem Döbele-Gelände um 1960



DIE HELFENDEN SCHWESTERN

Vermutlich erinnern sich noch heute manche Konstanzerinnen und manche Konstanzer an die vier Schwestern, die über Jahrzehnte hinweg in der Konstanzer Alten-, Familien- und Krankenpflege aktiv waren. Als der Konstanzer Caritas-Verband im Jahr 1989 sein 75-jähriges Bestehen feierte, fand im Konzil eine große Feier statt, bei der die Schwestern mit dem Goldenen Caritaskreuz ausgezeichnet wurden.

Sie wurden stellvertretend für diejenigen Ordensschwestern geehrt, die seit Beginn der Caritasarbeit, im Besonderen aber seit 1939 die Pflege und Fürsorge im ambulanten Dienst in Konstanz verrichteten. Die Geehrten waren Schwester Clothilde Schumacher (geboren 1907), die 1958 nach Konstanz kam, Schwester Lydia Reiner (geb. 1908), die 1963 begann, und Schwester Bernadette

Hornstein (geb. 1929), die seit 1967 in Konstanz tätig war. Alle drei waren Angehörige des in Hegne ansässigen St. Elisabeth-Ordens. Ebenfalls ausgezeichnet wurde Anna Aichele (geb. 1909), Schwester der Christ-Königsschwesterngemeinschaft, die 1972 nach Konstanz kam. Zwischen 1.500 und knapp 2.000 Pflegestunden leisteten die Frauen jeweils pro Jahr in der stationären Familien-, Kranken- und Altenpflege. Lydia Reiner leistete noch mit 81 Jahren bis zu 150 Stunden monatlich in der ambulanten Betreuung und Pflege. In einem Interview zu ihrer Verabschiedung aus dem Dienst im Jahr 1997 erinnerte sich Schwester Bernadette an ihre Fahrten mit Fahrrad oder Moped nach Litzeltetten und an einen Tagesablauf, der um fünf Uhr begann und erst nach neun Stunden wieder endete – oft an sieben Tagen in der Woche.

1950

Gründung einer Erziehungs- und Eheberatungsstelle

1954

„Das Wunder von Bern“: Deutschland wird Fußballweltmeister.

1957

Herbert Fischer übernimmt die Geschäftsführung – und intensiviert die Altenbetreuung und Ausländerfürsorge.

1957

Mit den Römischen Verträgen beginnt die Europäische Einigung.

1958

Hula Hoop erobert Mädchenherzen.

1961

Mit der „Brücke zum Leben“ will die Caritas Schülern den Übergang in den Beruf erleichtern.

DIE 60ER JAHRE: NEUE WEGE IN DER FÜRSORGE

Als 1996 eine Außenwohngruppe für geistig Behinderte in der Fließhornstraße in Dingelsdorf eröffnete, konnte die Caritas auf dreißig Jahre Erfahrung mit innovativen Ansätzen in der Behindertenfürsorge zurückblicken. Begonnen hatte die Projektarbeit 1964 in einer ehemaligen „Wärmestube für Alte“ am Rande des Döbele-Areals. Caritas-Geschäftsführer Herbert Fischer trieb die Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung voran.

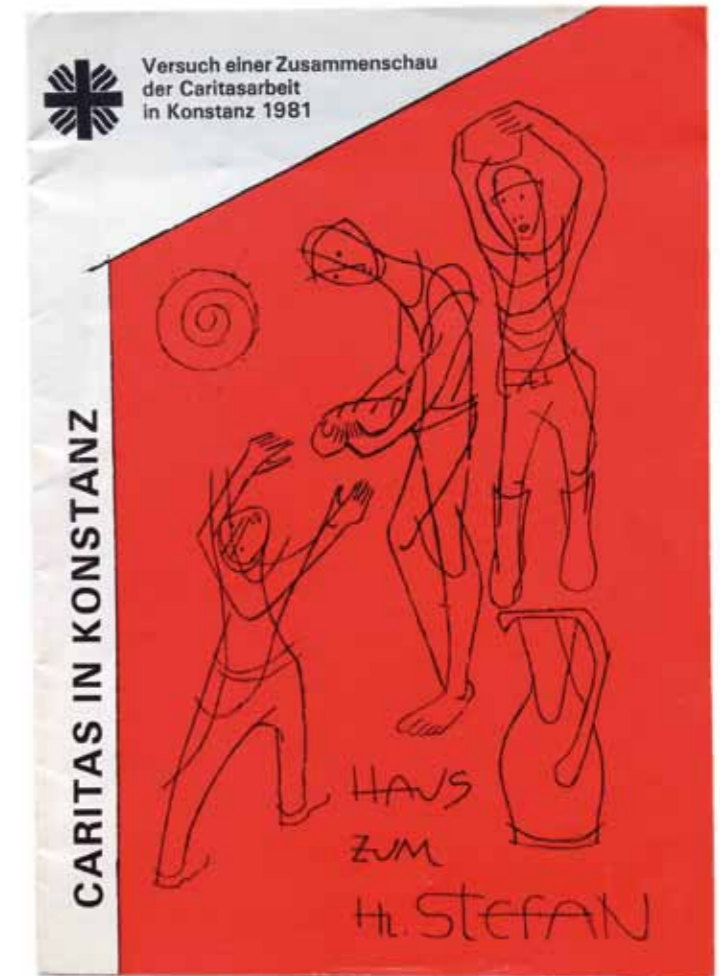


Charlotte Suhr engagierte sich leidenschaftlich für die Bildungsstätte. Hier ist sie mit ihren Schützlingen bei einem Ausflug im Sommer 1968 zu sehen.

Die sechziger Jahre gelten gemeinhin als eine Epoche des Aufbruchs aus einer autoritären in eine offenere und experimentierfreudigere Gesellschaft. Das war zumindest das Ziel einer ganzen Reihe von Initiativen, die als „Neue Soziale Bewegungen“ in den kommenden zwei Jahrzehnten politische Akzente setzten: Frauenbewegung, Umweltbewegung, Anti-Atombewegung, Friedensbewegung, Bürgerrechtsbewegung. Vielfach wurden – manchmal nicht ohne Übereifer – bestehende Konzepte in Erziehung und Gesellschaftspolitik in Frage gestellt oder gar neu entworfen. Die Beachtung und Integration so genannter „Randgruppen“ war eines der Projekte, das im Zuge des gesellschaftlichen Wandels auf die Agenda kam. Kritisiert wurde, dass behinderte Mitmenschen zwar versorgt und betreut, jedoch tunlichst aus der öffentlichen Wahrnehmung ferngehalten wurden. Die Caritas hatte bereits in den 20er Jahren mit der Betreuung von körperlich und geistig Behinderten begonnen. Genaue Angaben über die Art und die Zahl der Betreuung sind für den Konstanzer Verband jedoch nicht greifbar.

Die Integration von „Randgruppen“ war Ausdruck des gesellschaftlichen Wandels.

Im Jahr 1964 änderte sich dies grundlegend: Die Caritas gründete mit der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Wohlfahrtspflege die „Bildungsstätte für geistig- und körperlich behinderte Kinder“, die eine ehemalige Wärmestube am Döbele bezog, zwischen den Baracken der Theaterschreinerei und der städtischen Unterkunft für



Wanderer und Obdachlose. 1967 übernahm die Caritas die Einrichtung vollständig in eigene Verantwortung. Mit Unterstützung der Stadt sowie der Aktion Sorgenkind wurde das benachbarte Übernachtungsheim übernommen und hergerichtet. Schon im Jahr darauf erhielt die Stätte die staatliche Genehmigung als „Private Sonderschule für Bildungsschwache“. Eine solche Bildungsstätte war in Konstanz zu diesem Zeitpunkt einmalig und innovativ.

Einen entscheidenden Impuls zur Gründung der Bildungsstätte hatte ein Vortrag von Tom Mutters gegeben. Dem Gründer der „Lebenshilfe e.V.“, einem bundesweiten Selbsthilfeverein für Menschen mit geistiger Behinderung und ihren Familien, ging es nicht um die Verwahrung behinderter Kinder, sondern darum, ihre Potenziale mit dem Ziel zunehmender Selbstständigkeit zu fördern. Nach diesem Vorbild eröffnete die Caritas

1962

Das Zweite Vatikanische Konzil wird mit dem Auftrag zu pastoraler und ökumenischer „instauratio“ (Erneuerung) einberufen.

1964

„Wärmestube für Alte“ am Rande des Döbele-Areals

1968 auch eine Bildungsstätte für geistig und körperlich behinderte Kinder in Moos, um im ländlichen Raum ebenfalls entsprechende Angebote zu schaffen.

Frühe Formen der Inklusion

Bis 1971 hatte die „Bildungsstätte für geistig- und körperlich behinderte Kinder“ am Döbele (Adresse „Zur Laube 2-4“) vielfältige Aufgaben übernommen und fungierte gleichzeitig als Kinderbetreuung, als private Sonderschule und als Anlernwerkstätte. Diese Angebote sollten nun in ein erweitertes Gebäude für bis zu 100 behinderte Menschen überführt werden. 1972 wurde der Bau auf einem Gelände der Wessenbergschen Stiftung an der Schwedenschanze 8 begonnen und 1973 fertiggestellt. Im Folgejahr wurde dort zusätzlich ein Sonderschulkindergarten eingerichtet. Ein wichtiger Teil des Konzeptes war es, die Begegnung behinderter und nichtbehinderter Kinder zu fördern – eine frühe Form der Inklusion. Dazu wurde ein Teil des Geländes als gemeinsamer Spielplatz ausgewiesen. Ergänzt wurde das Angebot durch eine Gymnastik- und Schwimmhalle, die zu therapeutischen Zwecken auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stand. Nachdem 1990 festgestellt wurde,

dass im Gebäude später verbotene PCP-belastete Holzschutzmittel verwendet worden waren, musste die Einrichtung schließen. Viele Eltern kritisierten dabei ein zu zögerliches Engagement der Caritas beim Umgang mit der Schadstoffbelastung. Der Imageschaden drohte den Gebäudeschaden beinahe noch zu übertreffen. Letztlich führte aber kein Weg an der umfassenden Sanierung mit Teilabriss vorbei. Die Sonderschule ging 1991 als Regenbogenschule Konstanz in die Trägerschaft des Landkreises über und wechselte auch den Ort. Das Gebäude an der Schwedenschanze wurde nach der umfangreichen Sanierung und der Umbenennung von Hermanus-Contractus-Haus in „Arche“ 1994 als integrativer Kindergarten der Caritas mit Schülerhort wiedereröffnet. Integration und Selbstständigkeit sind auch das Leitbild weiterer Gründungen der Caritas:

- 1980 wurde eine Früh-Beratungsstelle für Familien mit entwicklungsauffälligen Kindern eingerichtet. 1984 zog sie in die Gottliebstraße 16 ein, wo mit Familien Möglichkeiten der optimalen Betreuung und Therapien entwickelt wurden.
- 1983 wurde die Behindertenwerkstatt „Maximilian Kolbe“ in der Konstanzer Austraße gegründet, die 1998 in die Stickerinnenstraße umzog und dort 60 Arbeitsplätze anbieten konnte. Sie besteht nach wie vor.
- 1984 wurde das Behindertenwohnheim St. Franziskus in der Emmishofer Straße eingerichtet, das später ins Konradihaus umzog. Zuvor hatte schon die Wohn- und Freizeitgruppe St. Franziskus bestanden. Dass von dort Wohnheimbewohner gegebenenfalls auch in eine Außenwohngruppe umziehen konnten, zeigt, wie kreativ und wegweisend alternative und innovative Ansätze der Behindertenfürsorge in diesen Jahren waren.

Die Beispiele zeigen, aus welcher Erfahrung die Caritas noch heute schöpfen kann, um für Menschen mit Behinderungen vom frühen Kindes- bis ins hohe Alter vielfältige Unterstützung anzubieten.



Bärbel Sackmann

Leiterin St. Marienhaus

„Die Angebote, Dienste und Projekte der Caritas Konstanz helfen Menschen jeden Alters.“

Wegen dieser Vielfalt ist die Caritas nach 100 Jahren noch immer so jung, aufgeweckt und beweglich. Der kollegiale Austausch zwischen unterschiedlichen Bereichen sorgt für frische Ideen und Innovation. Uns Mitarbeitenden bringt das Abwechslung, Sicherheit und Perspektiven. Da spreche ich aus eigener Erfahrung: 1999 bin ich als Heilpädagogin zur Caritas gekommen - auf den ersten Blick keine typische Qualifikation für die Altenpflege. Dass ich heute ein Seniorenpflegeheim leite, zeigt für mich die Offenheit der Caritas. Und für diese Offenheit möchte ich ihr zum 100. Geburtstag herzlich gratulieren!“



Wohngruppe im heutigen Haus St. Franziskus



AUSBAU DER ALTENPFLEGE

In der Zeit, als die Caritas die Bildungsstätte am Döbele eröffnete, übernahm sie auch das Herz-Jesu-Heim in der Hussenstraße 53 und errichtete darin ein Altenheim für Frauen. Damit rückte die Altenpflege ins Zentrum der Caritas-Tätigkeit. Die Betreuung älterer Mitmenschen war seit den 20er Jahren fester Bestandteil des Caritas-Programms, wobei diese zumeist ambulant stattfand.

Ein erstes Altenheim hatte die Konstanzer Caritas 1945 in Gaillingen übernommen. Auch wurden regelmäßig „Altenholungen“, zumeist eintägige Treffen, in den Räumen der Freiluftschule am Wasserwerk angeboten. 1970 eröffnete ein Altenwohnheim an der Unteren Laube/Katzgasse, dessen Bau von der Caritas angeregt worden war. 1975 wurde die Sozialstation St. Konrad als gemeinnützige GmbH

von zwölf Konstanzer Pfarrgemeinden eingerichtet. Neben der ambulanten Altenpflege umfasste das Angebot auch die Betreuung bedürftiger Familien sowie die Organisation einer Nachbarschaftshilfe. 1996 übernahm die Caritas die Geschäftsführung der Sozialstation, die seit 2011 in die Caritas-Altenhilfe integriert ist.

1979 wurde der Altenclub St. Pirmin e.V. gegründet, der mit Unterstützung der Caritas die Selbstorganisation von Senioren fördern sollte. Ambulante Pflege, Veranstaltungen und Beratung bilden lange Zeit den Schwerpunkt der Caritas-Seniorenfürsorge. Dies änderte sich erst grundlegend, als die Caritas 1997 nach der Sozialstation auch die Geschäftsführung des Altenpflegeheims im St. Marienhaus übernahm und das Gebäude zugleich umgestaltete.



Christina Leib-Keßler

Ehrenamtliche Vorsitzende des Dekanatsrates Konstanz

„Gerne engagiere ich mich im Dekanatsrat Konstanz, wo wir die Anliegen der gläubigen Katholiken vertreten und das Gemeindeleben aktiv mitgestalten. Dabei arbeiten wir ganz eng mit der Caritas zusammen und sind immer wieder beeindruckt, wie sie sich für Menschen in Not einsetzt. Zum 100-jährigen möchte ich darum herzlich gratulieren und allen Haupt- und Ehrenamtlichen der Caritas für ihren Einsatz danken! Engagierte Menschen, Kirche und Caritas - das sind für mich die Pfeiler einer lebendigen Gemeinde, heute und für die nächsten 100 Jahre.“ (Foto: Inka Reiter)

1966

Konstanz wird Universitätsstadt.

1967

Private Sonderschule für Bildungsschwache

1968

Übernahme und Ausbau des Herz-Jesu-Heimes als Altenheim für Frauen

1968

Babysittervermittlung (mit dem Deutschen Familienverband)

1969

Erste Mondlandung

1972

Olympische Sommerspiele in München

1973

Einzug in die neuerbaute Tagesstätte für Behinderte an der Schwedenschanze – heute „Die Arche“

WAS WIR TUN: DIE CARITAS IN LEICHTER SPRACHE

Formulare, Verträge, Bedienungsanleitungen, Zeitungsartikel – oder Jubiläumsmagazine: Obwohl sich Texter meistens viel Mühe geben, stolpern wir im Alltag immer wieder über komplizierte Texte. Für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigung, kognitiven Schwierigkeiten oder einer Lernbehinderung ist das ein besonderes Handicap. Um sich selbständig und selbstbestimmt in der Welt bewegen zu können, ist es aber entscheidend, Sprache und Texte zu verstehen.

Darum gibt es „Leichte Sprache“: Geschulte „Übersetzer“ formulieren klar und verständlich. Sie benutzen kurze Sätze und einfache Wörter. Sie wählen eine große Schrift. Sie verdeutlichen Inhalte mit aussagekräftigen Bildern und Symbolen. Und die übersetzten Texte werden immer von Lektoren mit Beeinträchtigung geprüft. So kann sie jeder verstehen.

Für unser Jubiläumsmagazin haben wir die Leitsätze unseres Verbandes „Gemeinsam Zukunft gestalten. Was unser Handeln und Arbeiten leitet“ übersetzen lassen. Und wir portraituren fünf Menschen in „Leichter Sprache“, die stellvertretend für die Vielfalt der heutigen Caritas Konstanz stehen. Wir wünschen Ihnen auf den nächsten 11 Seiten ein anregendes und vor allem leichtes Lesevergnügen!

Die Caritas Konstanz:
Das ist uns wichtig.



Jeder Mensch hat das Recht auf ein gutes Leben.
Aber es gibt viele Menschen, denen es nicht gut geht.
Wir als Caritas Konstanz wollen diesen Menschen helfen.
Deshalb gibt es bei uns viele Angebote.
Die Angebote sollen gut zu den Menschen passen.
Denn wir glauben:
Jeder Mensch ist gut so, wie er ist!



Zur Caritas Konstanz gehören fast 30 Einrichtungen.
Unsere Angebote sind zum Beispiel:



- Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung
- Wohn-Heime für Senioren und für Menschen mit Behinderung
- Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien
- Hilfen für Sucht-Kranke, für arbeitslose oder arme Menschen.

Auf den nächsten Seiten wollen wir Ihnen erklären:
Was uns als Caritas Konstanz wichtig ist.
Was uns bei unserer Arbeit leitet.
Wir haben 4 Leit-Sätze.
In den Leit-Sätzen stehen manchmal schwere Wörter.
Was damit gemeint ist, erklären wir im Text.

Unser erster Leit-Satz:

**Wir vertrauen auf unsere christlichen Wurzeln.
Und stehen für Vielfalt und Toleranz.**

Unser christlicher Glaube ist uns wichtig.
Der Glaube leitet uns bei unserer Arbeit.
Wir wollen allen Menschen mit Liebe und Respekt begegnen.
Wir wollen, dass jeder Mensch seinen Glauben leben kann.
Jeder Mensch soll sich bei der Caritas Konstanz wohl fühlen.
Wir wollen Menschen in Not helfen.
So wie es auch Jesus getan hat.



Wir sind offen für Menschen, die eine andere Religion haben.
Uns ist wichtig:
Dass alle Mitarbeiter den christlichen Glauben achten.
Und dass sich alle Mitarbeiter gerne für andere Menschen einsetzen.



Unser zweiter Leit-Satz:

Wir leben Inklusion.

Inklusion bedeutet:
Jeder Mensch kann überall dabei sein.
Und überall mitmachen.
Jeder Mensch ist gleich wichtig.
Jeder Mensch kann mitentscheiden.
Damit Inklusion klappt, müssen alle mithelfen.



Das tun wir bei der Caritas Konstanz für Inklusion:

- Wir setzen uns für Barriere-Freiheit ein.
Das spricht man so: Bar - je - re - Frei - heit.
Barriere-Freiheit bedeutet: ohne Hindernisse.
Zum Beispiel:
Ein Bus mit Rampe für Rollstuhl-Fahrer ist barriere-frei.
Oder: Wichtige Informationen in Leichter Sprache sind barriere-frei.
Wenn etwas barriere-frei ist:
Dann können es alle Menschen leichter benutzen.
Menschen mit Behinderung brauchen dann weniger Hilfe.
Oder gar keine Hilfe mehr.



- Wir planen unsere Angebote gemeinsam.
Mit den Menschen, die es betrifft.
Alle sollen mitentscheiden können.
Damit unsere Angebote gut passen.
Für jeden einzelnen.



- Jeder Mensch soll sich an dem Ort wohl fühlen, an dem er lebt.
Deshalb schauen wir gemeinsam, was der Mensch braucht.
Und was wir für ihn besser machen können.



Wir alle müssen noch viel über Inklusion lernen.
Und immer wieder überlegen, was wir ändern müssen.
In unserer Umgebung und in unseren Köpfen.
Wir wollen uns für Inklusion einsetzen.
Mit unserer Kraft, unserer Zeit und unserem Geld.



Unser dritter Leit-Satz:

Wir sind Ansprech-Partner für Menschen in Armut und Not.

Wenn Menschen in Not sind, geht es ihnen nicht gut.
 Sie haben vielleicht kein Geld.
 Sie haben vielleicht Angst.
 Sie fühlen sich vielleicht allein gelassen.
 Manche Menschen werden dann sogar krank.
 Wenn es Menschen schlecht geht,
 können sie sich oft nicht selber helfen.



Die Caritas Konstanz hilft diesen Menschen.

Wir sind für Menschen in Armut und Not da.
 Wir lassen sie nicht allein.
 Jeder soll die Hilfe bekommen, die er braucht.
 Dafür haben wir viele Angebote.



Wir arbeiten eng mit anderen Stellen und Fachleuten zusammen.
 Zum Beispiel mit anderen Einrichtungen von der Caritas.
 Oder mit anderen Einrichtungen in Konstanz.
 Wir können nicht jedem Menschen gleich gut helfen.
 Deshalb schauen wir, wer uns dabei unterstützen kann.



Durch unsere Arbeit wollen wir alle Menschen daran erinnern:
 Es gibt viele Menschen in Armut und Not.
 Es ist wichtig, diesen Menschen zu helfen.



Wir sagen der Politik, welche Hilfe Menschen in Not brauchen.
 Wir setzen uns dafür ein:
 Dass diese Hilfe auch bezahlt wird.



Unser vierter Leit-Satz:

Wir handeln nach-haltig.

**Wir, die Caritas Konstanz wollen unsere Arbeit gut machen.
 Heute und in der Zukunft.**



Unsere Arbeit kann in der Zukunft nur dann gut sein:
 Wenn wir auch heute schon gut planen.

Man sagt: Wir handeln nach-haltig.

- Wir haben gute Mitarbeiter.
- Wir gehen gut mit Geld um.
- Wir achten auf unsere Umwelt.

Das alles gehört zusammen.

Wir schauen: Was machen wir schon gut.

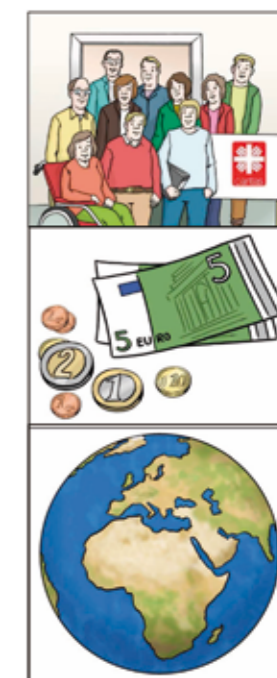
Das wollen wir dann weiter so machen.

Und wir ändern das, was nicht mehr passt.

Wir schauen, was in der Zukunft wichtig ist.

Und entwickeln neue Ideen.

Wir lernen immer Neues dazu.



Darauf achten wir zum Beispiel:

- Unsere Mitarbeiter haben eine gute Ausbildung.
 Wir geben ihnen passende Aufgaben.
 Nur dann können sie eine gute Arbeit machen.
- Wir sprechen offen miteinander.
 Auch über Dinge, die noch nicht gut klappen.
 Dann können wir es gemeinsam ändern.
- Wir geben das Geld für sinnvolle und gute Angebote aus.
 Und arbeiten auch mit anderen Stellen zusammen.



Damit wir lange eine gute Arbeit machen können.



Info: Was ist Leichte Sprache?

Leichte Sprache bedeutet:

Texte so schreiben, dass sie jeder gut verstehen kann.

Für Leichte Sprache gibt es feste Regeln.

Die Regeln finden Sie im Internet unter: www.leichtesprache.org

Oder in einem Buch vom Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales.

Das Buch heißt: Leichte Sprache – Ein Ratgeber.

Die Regeln sind zum Beispiel:

Nur kurze Sätze.

Keine Fremd-Wörter.

Eine große Schrift.

Leichte Sprache ist für viele Menschen gut.

Zum Beispiel für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Für Menschen, die nicht gut lesen können.

Für Menschen, die nicht gut Deutsch können.

Wichtig ist:

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten haben den Text geprüft.

Und verstanden.

Nur dann ist es Leichte Sprache.



Infos zum Text:

Der Text in schwerer Sprache heißt:



Gemeinsam Zukunft gestalten. Was unser Handeln und Arbeiten leitet.

Vom Caritas-Verband Konstanz.

Übersetzung in Leichte Sprache:

Maria Einberger, Bettina Rothermel



Büro für Leichte Sprache im Dominikus-Ringeisen-Werk.

Bilder: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung

Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

 Zeichen für Leichte Sprache: Inclusion Europe.



Senioren einen Alltag geben

**Georg Störkle arbeitet ehren-amtlich
bei der Caritas-Alten-Hilfe Konstanz**

Bei der Caritas-Alten-Hilfe in Konstanz arbeiten 175 Mitarbeiter.

Und ungefähr 50 ehren-amtliche Helfer.

Die ehren-amtlichen Helfer arbeiten freiwillig ohne Geld.

Einer von den ehren-amtlichen Helfern ist Georg Störkle.

Er hilft seit über 20 Jahren mit.

Zum Beispiel beim Aufsichts-Rat von der Caritas-Alten-Hilfe.

Der Aufsichts-Rat schaut:

Dass der Chef seine Arbeit gut macht.

Und dass der Chef gute Entscheidungen trifft.

Bei der Caritas-Alten-Hilfe gibt es 2 Chefs.

Zusammen heißen sie: Geschäfts-Führer.

Der Aufsichts-Rat prüft die Arbeit von den Geschäfts-Führern.

Damit es den alten Menschen bei der Caritas gut geht.

Deshalb macht Georg Störkle im Aufsichts-Rat mit.

Es ist ihm wichtig, etwas Gutes zu tun.

Und sich ehren-amtlich für andere Menschen einzusetzen.

Das ist für Georg Störkle christliche Nächsten-Liebe.

Georg Störkle arbeitet schon seit über 20 Jahren ehren-amtlich.



Menschen eine Arbeit geben

Jonas Hoch ist Sportler und Mitarbeiter bei der Caritas Konstanz

Jonas Hoch ist ein junger Mann aus Allensbach.
 Er ist ein erfolgreicher Ski-Fahrer.
 Er war 2013 bei den Welt-Winter-Spielen für Menschen mit geistiger Behinderung dabei.
 Diese Welt-Winter-Spiele heißen auch: Special Olympics.
 Das spricht man so: Spä - schl O - lüm - picks.
 Dort hat Jonas Hoch den 5. Platz beim Ski-Fahren gemacht.
 Darauf kann er sehr stolz sein.
 Jonas Hoch gibt beim Sport immer sein Bestes.
 Genauso wie bei der Arbeit.
 Er arbeitet als Küchen-Hilfe für das Haus Don Bosco.
 Da ist immer viel zu tun:
 Jeden Tag müssen viele Essen gekocht werden.
 Jonas Hoch ist seine Arbeit sehr wichtig.



Kindern und Familien eine Zukunft geben

Andreas Laube leitet den Bereich Früh-Förderung bei der Caritas Konstanz

Früh-Förderung heißt:
 Babys und Kindern helfen,
 wenn sie Unterstützung bei ihrer Entwicklung brauchen.
 Zum Beispiel:
 Wenn die Babys und Kinder nicht sprechen lernen.
 Oder wenn Babys und Kinder eine Behinderung haben.
 Dann versuchen die Mitarbeiter von der Früh-Förderung zu helfen.
 Die Mitarbeiter beraten auch die Eltern.
 Damit die Eltern wissen:
 Wie können sie ihr Kind gut unterstützen.
 Im Bereich Früh-Förderung arbeiten viele Mitarbeiter.
 Andreas Laube ist der Chef von diesem Bereich.
 Er ist von Beruf Heil-Pädagoge.
 Das ist Andreas Laube wichtig:
 Dass den Kindern und Familien geholfen wird.
 So früh wie möglich.
 Und so gut wie möglich.



Menschen mit Behinderung ein Zuhause geben

**Alix von Kaula ist eine Künstlerin
und wohnt bei der Caritas Konstanz**

Alix von Kaula ist 64 Jahre alt.
Sie ist gehörlos und tut sich mit dem Sprechen schwer.
Und sie sitzt im Rollstuhl.
Aber sie hat einen Weg gefunden, um sich auszudrücken:
Mit ihren Bildern.
Alix von Kaula malt tolle Bilder.
Mit ihren Bildern hat sie sogar schon Preise gewonnen.
Sie macht mit bei der Künstler-Gruppe „Mittendrin“.
Die Künstler-Gruppe gibt es seit 2003.
Die Künstler-Gruppe gehört zum Haus Sankt Franziskus.
Dort lebt Alix von Kaula.
In ihrer Wohn-Gruppe im Haus Sankt Franziskus fühlt sie sich wohl.
Im Haus Sankt Franziskus leben noch 42 andere
Bewohner mit Behinderung.
Die Bewohner bekommen dort genau die Hilfe, die sie brauchen.



Anderen Menschen helfen

**Peter Distler kümmert sich um den Mittags-Tisch
von der Caritas Konstanz**

Peter Distler ist viel unterwegs.
Er fährt jeden Tag zu vielen Läden, Bäckern und Bauern.
Dort holt Peter Distler Essen ab.
Zum Beispiel Brot, Eier, Obst.
Gutes Essen, das aber nicht mehr verkauft wird.
Das Essen bringt er in den Gemeinde-Saal von der Pfarrei Sankt Gallus.
Menschen mit wenig Geld können sich dort das Essen abholen.
Sie können dort auch ein warmes Mittag-Essen bekommen.
Von Montag bis Freitag.
Das Mittag-Essen kostet wenig Geld.
Peter Distler kümmert sich um das Mittag-Essen.
Es gibt immer viel zu tun:
Tische decken, geliefertes Essen austeilen oder selber kochen,
aufräumen und abspülen.
Dabei helfen ihm viele Ehren-amtliche.
Ehren-amtlich bedeutet: sie bekommen kein Geld dafür.
Genau so wie die anderen ehren-amtlichen Helfer.
Trotzdem machen die Helfer ihre Arbeit sehr gerne.
Peter Distler weiß:
Er hilft damit armen und einsamen Menschen in Konstanz.



Monsignore Bernhard Appel

Diözesan-Caritasdirektor, Freiburg

100 Jahre verbandliche Caritas in Konstanz, das bedeutet: 100 Jahre nachhaltiges Engagement für Menschen in Not. 100 Jahre unermüdlischen Einsatz von unzähligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas. Erinnerung an große Caritaspersönlichkeiten, wie zum Beispiel Regionaldekan Norbert Schöffauer oder

Pfarrer Franz Schwörer, und auch 100 Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Diözesan-Caritasverband und dem Caritasverband Konstanz.

Bereits elf Jahre nach Gründung des Diözesan-Caritasverbandes im Jahre 1903 wurde in der Erzdiözese Freiburg der erste örtliche Caritasverband in der alten Bischofs- und Konzilstadt Konstanz als vereinsrechtlich eigenständiger Stadt-Caritasverband gegründet. Damit setzte eine Entwicklung ein, die 80 Jahre später mit der Rechtsfähigkeit des Caritasverbandes Donaueschingen im Jahre 1994 soweit ihren Abschluss fand, dass sich das ganze Erzbistum nun vollständig flächendeckend in vereinsrechtlich selbstständige, verbandsrechtlich zum Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg gehörende, örtliche Caritasverbände gliederte.

sammenzufassen und in der Zeit der Weltkriege schlimme Notsituationen zu lindern. Nach dem zweiten Weltkrieg stellte sich für die Caritas in unserer Erzdiözese, auch für den Caritasverband Konstanz, die anspruchsvolle Herausforderung, sich in vielen Feldern sozialer Arbeit zu engagieren und sich zu einem profilierten, dynamischen, innovativen und modernen Sozialverband zu entwickeln.

Neue Antworten auf neue Herausforderungen

Dass dies in herausragender Weise gelang, zeigt ein Blick auf die Homepage und das Organigramm des Verbandes: Die Caritas Konstanz ist heute breit aufgestellt und in beinahe allen Bereichen sozialer Arbeit tätig. Mit ihren Einrichtungen und Diensten erreicht sie Menschen in Not und setzt sich für Menschen in besonderen Lebenslagen ein. Rund 570 hauptberufliche Caritas-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie zahlreiche ehrenamtlich Mitarbeitende begleiten Jahr für Jahr weit über 3.000 Personen im Verbandsbereich. Die Caritas Konstanz gibt Kindern und Familien Zukunft, Menschen Arbeit, Hilfsbedürftigen Halt, Menschen mit Behinderung ein Zuhause und Senioren Unterstützung bei der Gestaltung ihres Alltags. Sie ist eine von wenigen Caritasverbänden in unserer Erzdiözese, die eine Frühförderstelle, also eine Beratungsstelle für entwicklungsauffällige Kinder, unterhält. Sie ist ein Verband mit großer Innovationskraft: Mit der "Erfindung" und Entwicklung der Marke "Fairkauf" gab er einen wegweisenden Impuls, der weit über unsere Erzdiözese hinaus "Schule" gemacht hat und zu einem Vorbild und Markenzeichen für viele Caritasverbände in ganz Deutschland wurde. Innovative Wege beschritt die Caritas Konstanz auch mit der Errichtung der integrativen Kindertagesstätte "Die Arche", bestehend aus einer Kindertagesstätte für Kinder mit und ohne Behinderung, einer Krippe und

Wir gratulieren zu 100 Jahren segensreicher Caritasarbeit in der Stadt und im Landkreis Konstanz.

In der Gründungsphase des Verbandes ging es vor allem darum, verschiedene katholische soziale Einrichtungen, wie zum Beispiel das bereits 1888 eröffnete Vincentiuskrankenhaus oder das im Jahre 1894 als Dienstbotenheim gegründete und bereits seit 1910 als Pflegeheim geführte St. Marienhaus und die katholischen caritativen Fachverbände, wie zum Beispiel den 1908 gegründeten Sozialdienst katholischer Frauen, SKF Konstanz, zu

einem Schülerhort. Zu nennen ist auch das Hotel und Gasthaus Seehörnle in Gaienhofen-Horn, ein erfolgreicher Integrationsbetrieb.

Auch bei der Entwicklung neuer Leitungsformen in Caritasverbänden, mit eindeutiger Trennung von operativen Leitungsaufgaben und ehrenamtlicher Aufsicht, gab die Caritas Konstanz mit ihrem unvergessenen ersten Aufsichtsratsvorsitzenden Ernst Haug wichtige Impulse für die Satzungsentwicklung in der gesamten verbandlichen Caritas. So war die Caritas Konstanz einer der ersten Verbände in unserer Erzdiözese, der das hauptberufliche Vorstandsmodell umsetzte, bei dem der Vorstand das operative Geschäft und ein Aufsichtsrat die Kontroll- und Aufsichtsfunktionen wahrnimmt. Hier zeigte die Caritas Konstanz vorbildlich und exemplarisch, wie wichtig die Besetzung des Aufsichtsrates mit kompetenten Persönlichkeiten ist. Erste hauptamtliche Vorstände wurden ab dem Jahr 2005 der langjährige Geschäftsführer Professor Günter Tomberg und Helmut J. Haselberger. Ihre wichtigsten Projekte waren die Sanierung des Verbandes, die Umwandlung des ehemaligen Hermannus-Contractus-Hauses an der Schwedenschanze in die heutige bereits erwähnte integrative Kindertagesstätte

"Die Arche", die Übernahme des Konradihauses in der Uhlandstraße, die Rettung des Frauen- und Kinderschutzhauses in Radolfzell, der Neubau der Werkstatt für behinderte Menschen „Maximilian Kolbe“ sowie als jüngstes Projekt die Realisierung eines Wohnprojektes für demenzerkrankte Menschen im ehemaligen Konstanzer Jugendwohnheim „Don Bosco“.

Konzil und Caritas: doppeltes Jubiläum

Im Jubiläumsjahr des Caritasverbandes, das mit der Erinnerung an das vor 600 Jahren begonnene Konzil zu Konstanz zusammenfällt, bestimmen Matthias Ehret und Andreas Hoffmann als Vorstände sowie Wolfgang Müller-Fehrenbach als Aufsichtsratsvorsitzender die Geschenke eines profilierten und glänzend aufgestellten Verbandes. Ihnen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und allen, die zum Caritasverband Konstanz gehören und sich für ihn engagieren, gelten die herzliche Gratulation, der aufrichtige Dank und die besten Segenswünsche der gesamten Caritas der Erzdiözese Freiburg.



Dr. Bernd Uhl

Weihbischof

„Vom Problemfall zum Vorzeigeverband: Meine lange Geschichte mit dem Caritasverband Konstanz fing mit einem Gebäude an. Das frühere Hermannus-Contractus-Haus – jetzt „Die Arche“ – war mit Lindan verseucht und musste geräumt und praktisch zu Neubaukosten saniert werden. Diese enorme organisatorische und finanzielle Belastung führte den Verband fast in den Ruin. In dieser existenzbedrohenden Krise wurde ein erfolgreicher Neuanfang gewagt. Dabei hat die Diözese den Verband gemäß dem Subsidiaritätsprinzip unterstützt.

Inzwischen braucht man sich um die Caritas Konstanz weniger Sorgen machen. Er hat sich kräftig entwickelt und dabei u. a. hervorragende Konversionsarbeit geleistet. Aus alten Objekten entstanden neue bedarfsgerechte Einrichtungen. Ich denke hier vor allem an das neue Haus Don Bosco. Sowohl Geschäftsführung als auch Aufsichtsrat sind bereit, sich drängenden sozialen Problemen unserer Gesellschaft wie Demenz und Armut zu stellen, ohne die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dafür aus den Augen zu verlieren.

Konstanz feiert! Ich vermute, dass das Jubiläum des Caritasverbandes in den großen Konzilsfeierlichkeiten nicht untergehen wird. Dafür ist er zu präsent und zu angesehen in der Stadt. Er ist ein Stück Kirche von Konstanz. Ich wünsche dem Verband weiteres Wachsen und Gedeihen und danke allen, die für ihn arbeiten, ob haupt- oder ehrenamtlich. Gott segne Sie alle!“

1975

Die Sozialstation St. Konrad nimmt ihre Arbeit auf – seit 2011 als Teil der Caritas-Altenhilfe für die Region Konstanz.

1976

Neue Wohngruppe „St. Franziskus“ für Menschen mit Behinderung

1980

Aufbau Beratungsstelle für Frühförderung und Früherkennung

1980

Walkman und Ghetto-blaster werden zu Ikonen der Jugendkultur.

1981

Attentat auf Papst Johannes Paul II

1983

Der Sozialpsychiatrische Dienst nimmt seine Arbeit auf.

1983

Werkstatt „Maximilian Kolbe“ für Menschen mit Behinderungen

HANS



20 Jahre. Irgendwie fing das an. Neugier. Weils die andern machten. 'In-sein' ist alles. Der erste Schuß mit harten Sachen. War ein nahtloser Übergang. Hans erinnert sich. Erst wollte er nicht. Bis Hartmut Druck machte. So kam Hans an die Nadel und nicht wieder runter. - Nach dem Ärger Zuhause zog er aus. Das war der Anfang vom Ende. Er mußte dealen. Der Knast. Der Tag, an dem ihm die Augen aufgingen. Da war, sein Leben zu verpfuschen. Der Knast war ein Anstoß. Zum Wandel. Durch einen Sozialarbeiter. Hans erzählt seine Story oft. Um andere vor diesem Weg zu bewahren.



Es gibt keine hoffnungslosen Fälle
Caritas



Diakonie

AUSSIEDLER GEHÖREN ZU UNS



Örtliche Kontaktstelle

Caritas-Kampagnen aus den frühen 80er Jahren.

Verlag im Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe in Dänemark, Bieder-Grimm-Platz 4, 3000 Kassel, Tel. (0561) 1 70 27, Grafik: Steinhilber & Jung, Text: H. G. Prädiger, Lithografie und Druck: Thiele & Schwarz, 3500 Kassel/Wilhelmshöhe



Gabriele Kehler ist Mitglied der
Künstlergruppe „Mittendrin“.



Gelebte Inklusion: Regina Champredonde und Christel Philipp sind Mitarbeiterinnen der Integrationsbetriebe Caritas Konstanz.



WOHLTÄTIG, WIRTSCHAFTLICH, WIRKSAM

In den letzten 20 Jahren hat sich die soziale Arbeit enorm verändert: Nicht nur der wirtschaftliche Druck hat zugenommen. Aufgaben sind komplexer, Klienten selbstbewusster und Spender kritischer geworden. Für die Caritas in Konstanz heißt das: Sie muss heute caritativ und zugleich betriebswirtschaftlich denken und handeln. Eine Zeitrafferreise durch zwei Jahrzehnte.

Alltag im Haus Don Bosco



„Früher war es doch so: Land, Kreis und Stadt haben unsere Leistungen in der Regel voll finanziert“, erklärt Professor Günter Tomberg bewusst pointiert. 22 Jahre lang hat er den Caritasverband Konstanz geleitet. „Heute sitzt du als Leiter einer sozialen Einrichtung fast täglich an Projektanträgen, musst neue EU-Fördertöpfe anzapfen, die Agentur für Arbeit als Partner gewinnen, Stiftungen, Lotterien und Spender von deinen Ideen überzeugen.“ Und die wollen völlig zu Recht sehr genau wissen, ob ihr Geld von der Caritas wirkungsvoll eingesetzt wird. Dieser Finanzdruck von außen ginge, sagen die heutigen Caritas-Vorstände Andreas Hoffmann und Matthias Ehret, einher mit einem Legitimationsdruck von innen: Familien, Arbeitssuchende, Senioren, Menschen mit Behinderung und deren Angehörige sehen sich schon lange nicht mehr als notleidende Bittsteller, sondern als aktive Mitgestalter von Lösungen und Hilfsangeboten. Qualitätsmanagement, Arbeitseffizienz, Transparenz und Inklusion sind darum die Schlagworte, die in den letzten Jahren die Entwicklung eines Verbandes bestimmt haben, der in seinem 100. Jahr rund 30 Einrichtungen unterhält, fast 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, auf das Engagement von circa 200 Ehrenamtlichen und hunderten Spendern setzen kann.

Die Menschen sehen sich nicht als Bittsteller, sondern als Mitgestalter.

70 Leute, ein PC und jede Menge Baustellen

Familiärer ging es in der Caritas noch zu, als Günter Tomberg 1991 die Geschäftsführung übernahm. Die Beschäftigten kannten sich fast alle persönlich. Die relative Finanzierungssicherheit ließ ausreichend Zeit, über pädagogische Konzepte zu streiten und gemeinsam



Frühförderung

neue Angebote zu entwickeln. Nicht nur die Caritas Konstanz, die ganze Welt tickte zu Beginn der 1990er ein wenig langsamer: Das schrille Fiepen der Faxgeräte drang erst vereinzelt in die Sekretariate vor. Das Internet war eine Nische für Nerds. Mobiltelefone wogen rund ein Kilo und waren für Nonprofit-Organisationen unerschwinglich. Doch bei allem Familiären war bei weitem nicht alles Idylle, erinnert sich Tomberg: „Als ich anfang, gab es hier 70 engagierte Mitarbeitende, einen PC, wenig Strukturen – und jede Menge Baustellen.“ Die größte: die umfassende Sanierung des Verbandes, der unter anderem aufgrund der Schadstoffbelastung im Hermannus-Contractus-Haus in eine finanzielle Schieflage geraten war. Das bedeutete zunächst: schmerzliche Einschnitte. Ein Haus in der Gottlieberstraße musste verkauft, einige Dienste eingestellt und der Diözesanverband um Hilfe gebeten werden. Nach rund drei Jahren der Konsolidierung konnte die Caritas mit neu gewonnenem (Selbst-) Vertrauen endlich wieder Gemeinwesen gestalten: 1994 nahm „Die Arche“ als erste Integrative Kindertagesstätte in der Region ihre Arbeit auf. In den Folgejahren war der Caritasverband wiederholt als erfahrener Sozialmanager gefragt. Mal, um in enger Kooperation mit anderen Institutionen bestehenden Einrichtungen aus schwierigem Fahrwasser zu lenken (wie zum Beispiel das Frauenhaus in Radolfzell). Mal, um in Eigenregie ganz neue Angebote zu schaffen oder Einrichtungen neu zu bauen (wie die Werkstatt „Maximilian Kolbe“, in der heute über 70 Menschen mit Behinderung arbeiten).

1984

Aufbau eines Hausnotrufes in Kooperation mit dem Malteser Hilfsdienst, dem Diakonischen Werk und dem Seniorenrat Konstanz

1984

Herbert Fischer wird für seine Arbeit mit dem Goldenen Caritaskreuz geehrt. Paul Dörr tritt seine Nachfolge als Geschäftsführer an.



Prof. Günter Tomberg bei seiner Abschiedsfeier im Juli 2013



Die Caritas begleitet Menschen mit Behinderungen von der Interdisziplinären Frühförderung und Entwicklungsberatung bis zum selbständigen Wohnen und Arbeiten.



Christina Herbert-Fischer

Ehrenamtliche bei der „wir-na-und“-Gruppe jetzt im Bereich Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Ich kenne Caritas seit etwa 45 Jahren: Als Kinder haben wir in meiner Heimat in der Nähe von Frankfurt ähnlich wie die Sternsinger Straßensammlungen gemacht. Als meine Oma krank wurde und wir Hilfe brauchten, war die Caritas da. Als ich jung nach Konstanz zog, war es die Caritas, die uns nach der Geburt unserer Kinder die Familienhelferin schickte. Das gleichberechtigte Zusammensein von Menschen mit und ohne Handicap in unserer Ehrenamtsgruppe und alles was daraus entsteht und so lebendig ist, hat mein Leben verändert und bereichert. Für die Unterstützung und die Freiheit, die ihr uns gewährt, ein ganz dickes Danke. Es ist eine Freude, Teil von alledem zu sein, was Caritas ausmacht.“

Sozialer Unternehmergeist befördert die Verbandsentwicklung

Immer wieder bewiesen die Caritas-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ideenreichtum und Unternehmergeist: 1995 eröffnete das Gebrauchtwaren-Kaufhaus „Fairkauf“ in Konstanz als erstes in Deutschland. Es bietet Menschen mit geringen Einkommen günstige Waren und Menschen ohne Arbeit neue Perspektiven. Es folgte eine sozialunternehmerische Erfolgsgeschichte. Die Caritas eröffnete zudem ein Kaufhaus in Singen. Die Idee fand bundesweit mehrere Dutzend Nachahmer.

Mit der Übernahme der Geschäftsführung der Sozialstation St. Konrad war bereits Mitte der 1990er der Grundstein für die heutige Caritas-Altenhilfe gelegt. Ebenfalls 1995 übernahm die Caritas das St. Marienhaus und renovierte das Gebäude im Paradies rundum. Fast 20 Jahre Erfahrung, die in eines der jüngsten großen Projekte des Verbandes eingeflossen sind: das Haus Don Bosco für Menschen mit Demenz und deren Angehörige, das im Frühjahr 2013 eröffnete.

Gelingen konnte all das nur, weil die Caritas Konstanz stets mit ihren gesellschaftlichen Aufgaben mitgewachsen ist: Strukturen wurden verbessert oder neu geschaffen – vom Organigramm über Stellenbeschreibungen und Dienstordnungen bis zum Qualitätsmanagement und intensiven Fortbildungen der Führungskräfte. Nach einer Satzungsänderung nun mit zwei hauptamtlichen Vorständen (heute Matthias Ehret und Andreas Hoffmann) wurde das Vier-Augen-Prinzip auf oberster Verbandsebene verankert. Leitungspersonen sind für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche umfassend verantwortlich. Querschnittsaufgaben vom Rechnungswesen bis zum Personal werden von professionellen Kräften wahrgenommen und Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising systematisch betrieben. Die Arbeit des Verbandes ist in fünf Bereiche gegliedert: Die Caritas will Kindern und Familien Zukunft, Menschen mit Behinderung ein Zuhause, Hilfsbedürftigen Halt, Senioren Alltag und Menschen Arbeit geben.

Zwischen Wirtschaftlichkeit und Wohltätigkeit

Tombergs Nachfolger Hoffmann ist sich als erfahrener Sozialpolitiker sicher: „Betriebswirtschaftliches Handeln ist heute für einen Wohlfahrtsverband wie die Caritas ein Muss – und es hat für unsere Klienten sehr viel Positives gebracht: schnelle Hilfe, verlässliche Beglei-

tung, gute Betreuung.“ Aber ebenso wichtig wie transparentes Wirtschaften sei es, den Mitarbeitern ein guter Arbeitgeber zu sein – gerade auch in Zeiten, in denen Projekte häufig nur noch befristet oder über Spenden finanzierbar seien. Denn die Caritas lebe vom besonderen Einsatz ihrer Haupt- und Ehrenamtlichen. So sieht das auch Matthias Ehret: „Auch in Umbruchphasen immer wieder das Vertrauen, den Optimismus und die Kommunikationsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu spüren“ ist für ihn das, was die Caritas in Konstanz auszeichnet – und weshalb sie sich auch in den nächsten 100 Jahren für Menschen stark machen wird, die Hilfe brauchen.



Stefan Gugler

Leiter der WfbM Maximilian Kolbe

„Der Caritas Konstanz gelingt es dank ihrer Erfahrung immer wieder, tolle Ideen zu verwirklichen. Ein Beispiel: Die Werkstatt Maximilian Kolbe, wo wir seit über drei Jahrzehnten Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen schaffen und sichern. Heute ist die Werkstatt mit über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein mittelständisches Unternehmen, doch immer noch steht jeder Einzelne mit seinen besonderen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Als Werkstattleiter habe ich eine abwechslungsreiche Aufgabe mit Sinn und großem sozialen Mehrwert. Darum ist es für mich eine Freude, bei der Caritas zu arbeiten.“

1984

Das Fernsehen wird bunter und privater: RTL geht auf Sendung.

1987

Beratungs- und Begegnungszentrum in der Gottlieberstraße – bis heute Anlaufstelle für Wohnsitzlose in Trägerschaft der AGJ

1989

Mauerfall

1989

Eröffnung: Werkstatt für psychisch Kranke in Radolfzell – heute „Seewerk“ mit Sitz in Radolfzell und Zweigstelle in Konstanz

1995

Das Gebrauchtwaren-Kaufhaus „Fairkauf“ – zunächst in Konstanz, dann in Singen – ist eine Idee, die bundesweit Nachahmer findet.

GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN: WAS UNSER HANDELN UND ARBEITEN LEITET.

100 Jahre Geschichte: Das gibt Stärke und bedeutet zugleich Verantwortung. Wie wollen wir den aktuellen Anforderungen in unserer Gesellschaft als Wohlfahrtsverband begegnen? Gemeinsam mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wir in den vergangenen zwei Jahren dieser Frage auf den Grund gegangen. Das Ergebnis: unsere Identitätsfelder. Das, was uns und unsere Caritas-Arbeit prägt und woran wir uns messen wollen. Vier Identitätsfelder dienen uns als Richtschnur für die kommenden Jahre (und finden sich übersetzt in „Leichte Sprache“ auf den Seiten 44 bis 55).

Aus diesen Identitätsfeldern entwickeln sich derzeit ganz konkrete Projekte, die ein Teil der Zukunft unserer Caritas Konstanz sein werden.

Wir vertrauen auf unsere christlichen Wurzeln und stehen für Vielfalt und Toleranz

Vielfalt und Toleranz in unserer Mitarbeiterschaft ermöglichen uns auch Vielfalt und Toleranz gegenüber jenen, die bei uns Unterstützung und Begleitung suchen. Unsere christlichen Wurzeln gebieten es, keine Scheuklappen aufzusetzen, wenn es um Religion, Glaube, Sozialpolitik, Bewahrung der Schöpfung und menschliche Schicksale geht. Wir benötigen Menschen, die sich in unserem Sinne für andere und für die Gesellschaft einsetzen – engagiert, spontan und beherzt statt amtsgläubig und regelkonform. Nur durch Offenheit können wir Menschen unterstützen und begleiten – fachlich und menschlich zugleich.

Wir leben Inklusion

Mittendrin sein ist unser Ziel. Ein Teil dieser Gesellschaft sein und nicht am Rande stehen. Mitwirken dürfen und nicht über sich bestimmen lassen müssen. Selbst entscheiden, was gut ist und gut tut und nicht vom Urteil und Wohlwollen anderer abhängig sein. Das tun wir konkret dafür:

- Inklusives Wohnprojekt in Radolfzell: In einem Wohnhaus mit 17 Einheiten bieten wir Menschen mit und ohne Handicap ein Zuhause und



individuelle Begleitung. Das Wohnhaus baut die Werner-Messmer-Stiftung für uns, wir mieten es komplett an.

- Außenarbeitsplätze: Wir verstärken unsere Bemühungen, Arbeit für Menschen mit einer Einschränkung zu finden und vernetzen uns dazu mit regionalen Firmen und Dienstleistern. In Firmen in der Region bieten wir damit Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze, eng am ersten Arbeitsmarkt.
- Gemeinsames Arbeiten in geschütztem Rahmen: Wir entwickeln unsere Werkstätten weiter, indem wir nicht mehr nach Einschränkungen separieren, sondern versuchen, bedarfsgerechte Arbeitsplätze für Menschen mit Unterstützungsbedarf anzubieten, unabhängig von der Art der Erkrankung bzw. Behinderung
- Im Alter so lange als möglich zu Hause bleiben: Die Sozialstation wird durch ein Pflegehotel Menschen nach Krankenhausaufenthalt so stabilisieren, dass sie wieder nach Hause können. Und in Dettingen und Allmiansdorf beteiligen wir uns an der Neugestaltung der Angebote für Seniorinnen und Senioren.

Wir sind Ansprechpartner für Menschen in Armut und Not

Damit Not und Armut Talente nicht überdecken, verstärken wir all jene Angebote, die das Individuum und sein Persönlichkeit stärken. Dabei hilft uns die Kunst – und persönliche Geschichten und Schicksale erscheinen in neuen, mal nachdenklichen, mal befreienden, mal erfrischenden Farben und Formen. Vieles erreichen wir im Zusammenwirken mit Pfarrgemeinden und anderen Institutionen.

Das tun wir konkret:

- Not und Armut ein Gesicht geben: Gebrauchtem neuen Glanz verleihen ist eine unserer Kernkompetenzen; schon in den 1990ern haben wir mit den Fairkauf-Häusern einen Trend gesetzt, den die Mitte der Gesellschaft heute als Upcycling für sich entdeckt. Second Hand, als zweite Chance für Menschen und schöne Dinge, werden wir darum weiter als soziales Geschäftsfeld betreiben.

- Ebenfalls engagieren wir uns auch künftig für unseren Mittagstisch: In der Pfarrgemeinde St. Gallus erhalten Menschen mit geringstem Einkommen werktäglich ein Mittagessen und finden einen Ort der Begegnung und Geborgenheit - ermöglicht ausschließlich durch ehrenamtliche Mitarbeiter und Spender, auf deren Unterstützung wir auch in den kommenden Jahren hoffen.

Wir handeln nachhaltig

Wir sorgen heute schon für morgen vor: Angesichts des demographischen Wandels investieren wir in Angebote für Menschen ab 60 Jahren. Und wir pflegen unsere Kräfte, indem wir unseren Mitarbeitenden verstärkt gesundheitsfördernde Maßnahmen und Fortbildungen anbieten. Außerdem investieren wir in vorhandene Einrichtungen, damit sie auch morgen noch attraktive Arbeitsplätze bieten. Das tun wir konkret dafür:

- Platz für Menschen mit Demenz: Unser Haus Don Bosco wird um 10 Plätze erweitert.
- Führungskräfte fördern: die Gestalterinnen und Gestalter von heute und morgen fördern wir gezielt und intensiv mit unserem Führungskräfte-Training.
- Integrationsbetrieb ausbauen: Wir erweitern unser Hotel und Gasthaus Seehörnle um 13 Zimmer, um mehr Menschen mit Behinderung Arbeit zu geben und Gäste von unserer Idee zu begeistern.
- Familien einen Anlaufpunkt bieten: Wir erweitern unsere integrative Kindertagesstätte „Die Arche“ um eine Kinderkrippe. Außerdem werden die interdisziplinäre Frühförderung und die Familienpflege auf das Arche-Gelände umziehen. Somit bündeln wir alle Angebote zum Thema Kinder und ihre Familien an einem Standort. Dieses Konzept eines interdisziplinären Familienzentrums werden wir, gemeinsam mit der Seelsorgeeinheit St. Radolt, auch in Radolfzell verwirklichen.

Was die nächsten 100 Jahre auch bringen mögen: Wir sind gespannt und für unseren caritativen Auftrag gut gerüstet.

Kindern und Familien **Zukunft** geben.

Menschen mit Behinderung ein **Zuhause** geben.

Hilfsbedürftigen **Halt** geben.

Senioren **Alltag** geben.

Menschen **Arbeit** geben.